

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.20 G., wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G. monatlich für Sommermonate 5 Blätter. In Belgien: Die 10. Jahrg. Seite 0.40 G. Die 11. Jahrg. Seite 0.40 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenanträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 237

Donnerstag, den 10. Oktober 1929

20. Jahrgang

Geschäftskeller: Danzig, Am Spandauer Str. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Verlags- und Anstalt bis 6 Uhr abends unter  
Samstagsnummer 215 61. Von 6 Uhr abends  
Erstausgabe 215 61. Anzeigen: Kinnamm  
Expedition und Druckerei 242 97.

## Durchreisen des preussischen Innenministers

# Der Stahlhelm aufgelöst

Eine Verordnung für die Rheinprovinz und Westfalen - Auch Jungstahlhelm und Scharnhorstbund

Der preussische Minister des Innern hat unter dem 8. Oktober durch einen Erlaß mit Zustimmung der Reichsregierung den Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten e. V., mit allen seinen Einrichtungen und einschl. seiner sämtlichen Untere- und Hilfsorganisationen, namentlich des Jungstahlhelms und des Bundes Scharnhorst, für den Bereich der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen aufgelöst.

Form, Anlage und Durchführung der am 21. und 22. September 1929 im Rahmen von Werden-Kupferdreh-Langenberg und Reithwig-Welbert-Kewiges von den Landesverbänden „Rheinland“ und „Industriegebiet“, in Gegenwart des 1. Bundesführers, Selbste, veranstalteten Übung heftigen den nach Organisation und Betätigung des Stahlhelms bestehenden Verdacht, daß jedenfalls in den genannten beiden Provinzen der Stahlhelm eine Vereinigung darstellt, deren Zweck im Widerspruch zu den eingangs genannten gesetzlichen Bestimmungen steht. Die Beobachtungen lassen keinen Zweifel, daß die Mitglieder dazu ausgebildet werden, eine Truppe zu schaffen, die in der Lage sein soll, als solche nach militärischen Gesichtspunkten kämpfend aufzutreten.

Alle Gegenstände der Vereinigung oder ihrer Mitglieder, welche den verbotenen Zwecken unmittelbar gebient haben, werden zugunsten des Reichs beschlagnahmt und eingezogen. In Ausführung obenstehenden Erlasses haben die Polizeipräsidenten in Köln, Düsseldorf, Essen, Elberfeld, Wiesbaden, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld und Bielefeld am 9. Oktober dieses Jahres die Auflösung der betreffenden Organisationen durchgeführt.

### Die Rechtspresse schreit

Die Auflösung des Stahlhelms im Rheinland und in Westfalen hat in der Rechtspresse natürlich außerordentliches Entsetzen hervorgerufen. Man spricht von einem „Wirkkraft gegen das Volksbegehren“, von einer „Gewaltprobe des Regierungsmarxismus“ und von ähnlichen Dingen. Es wird demgegenüber darauf hingewiesen, daß das Verbot des Stahlhelms mit dem Volksbegehren der Rechtspresse nicht das geringste zu tun hat. Das Verbot war eine außerpolitische Notwendigkeit und mußte letzten Endes im Interesse einer weiteren zufriedenstellenden Durchführung der Vereinbarungen über die Klärung des Rheinlandes erfolgen.

Der Stahlhelm hat inzwischen gegen die Maßnahmen des preussischen Innenministers eine lange Erklärung herausgegeben, in der u. a. behauptet wird, daß auch das Reichsbanner und der Jungdeutsche Orden im Rheinland auf dem gleichen Gelände und in der gleichen Weise wie der Stahlhelm bestimmte Übungen abgehalten haben. Der Stahlhelm führt sich jedoch wohlweislich, seine Behauptungen näher zu beweisen, und spricht von einem rein politischen Charakter der preussischen „Gewaltmaßnahmen“. Das Reichsbanner hat nie daran gedacht, sich hinsichtlich des Wehrportes in den Haupten des Stahlhelms zu bewegen. Das Gleiche gilt von dem Jungdeutschen Orden. Der Schritt des preussischen Innenministers ist unter Zustimmung der maßgebenden Kabinettsmitglieder im Reich und in Preußen erfolgt.

### Was der „Totalanzeiger“ entdeckt hat

In seiner Erörterung über das Verbot des Stahlhelms im Rheinland und in Westfalen schreibt Eugenbergs „Total-

anzeiger“ heute: Wir stehen an dem Beginn einer außerordentlich großartigen Gegenpropaganda der gesamten Unten gegen das Volksbegehren.“ Diese Vermutung dürfte richtig sein. Reichs- und preussische Staatsregierung werden es, wie wir mit Genugtuung hören, an Großzügigkeit in der Abwehr nicht fehlen lassen. Der Langmut hat endlich ein Ende. Der Schlachtplan steht fest und wird mit aller Energie und allen Mitteln bis zum Besten durchgeführt werden.

Die rechtsgerichtete „Deutsche Allgemeine Zeitung“ beschäftigt sich heute mit der „amtlichen Gegenoffensive gegen das Volksbegehren“ und schreibt wörtlich: „Da das Volksbegehren so formuliert worden ist, daß in der Tat gegen Mitglieder des Reichskabinetts der Vorwurf des Landesverrats erhoben wird, ist der Reichsregierung das Recht zur Verteidigung wohl nicht zu bestreiten.“ Na also, warum dann die Aufregung.

## Widersprüche über Widersprüche

# Beschuldigungen, die bewiesen werden müssen

Der Fall Sklarek wird immer undurchsichtiger - Hehe von links und rechts

Was bisher in der Sklarek-Affäre von rechts und links „enthüllt“ worden ist, hat sich zum größten Teil als aufgebaut oder als frei erfunden erwiesen. Dennoch läßt man sich sowohl von deutschnationaler als auch von kommunistischer Seite in dem Glauben, den Lesern täglich neue „Entdeckungen“ aufzutischen, nicht abhalten.

Vorerst spielt ein Geld eine große Rolle, den die Frau des Berliner Oberbürgermeisters Böh von den Sklareks angeblich für 400 Mark gekauft hat. Der Geld soll den Sklareks jedoch selbst 4000 Mark gekostet haben. Es handelt sich angeblich um einen Kerpel, für den nach den Mitteilungen der Enthüller auch die in Rechnung gestellten 400 Mark

noch nicht gezahlt sind. Der Berliner Oberbürgermeister, der sich zur Zeit in San Francisco aufhält, ist über diese Enthüllungen, die aus dem Untersuchungsgefängnis in Moabit stammen und auf eine Aussage des in Haft sitzenden Oberbuchhalters Lehmann zurückzuführen sind, sofort per Kabel informiert worden. Eine Rückantwort liegt zur Zeit noch nicht vor. Es bleibt deshalb zunächst die Stellungnahme des Oberbürgermeisters zu den Anschuldigungen abzuwarten.

Heute meldet die „Kote Fahne“, daß Oberbürgermeister Böh von den Sklareks u. a. auch Geld bekommen habe, um ein Defizit des Gastspiels der Mailänder Scala zu verhinbern. Weiter habe er große Summen zur Finanzierung der Berliner Turn- und Sportwoche erhalten. Schließlich veröffentlichen die „Kote Fahne“ den Wortlaut eines Briefes einer angeblich „prominenten“, aber namentlich nicht näher bezeichneten Persönlichkeit an Oberbürgermeister Böh, in dem zum Schluß auf Gerüchte über die Sklareks und ihre Betrügereien hingewiesen wird. Der Brief soll vor Monaten per Einschreiben an die Privatadresse des Oberbürgermeisters Böh gerichtet worden sein, ohne daß Böh jedoch die „prominenten“ Persönlichkeit zu einer Rücksprache empfangen oder auch nur sonst irgend etwas veranlaßt hätte.

Ein anderes kommunistisches Blatt enthält heute Dinge über die deutschnationale Partei, für deren Kasse die Sklareks angeblich ebenfalls Geld zur Verfügung gestellt haben.

## Waffenjuche bei Hatentrenzele

Was alles in einer Versammlung gefunden wurde Die Nationalsozialisten hielten gestern abend in einem Lokal im Hause Frankfurter Allee 239 in Berlin eine Versammlung ab, die von 8.50 Uhr bis gegen 10.30 Uhr dauerte. Nach Schluß der Versammlung betreten überraschend Beamte der Abteilung IA des Polizeipräsidentiums den Versammlungsraum, in welchem sich etwa 250 Personen befanden und nahmen eine Durchsuchung nach Waffen vor. Dabei wurden beschlagnahmt: 3 Pistolen, 4 Nider, 4 SummiKnippel, 5 Lotfischäger, 3 Stahlruten, 2 Schlagringe, ein Schraubenschlüssel und eine Schredschußpistole. Ferner wurden 32 Personen wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen und unerlaubten Waffenbesitzes festgenommen und dem Polizeipräsidentium zugeführt.

### Vier Feldhaubigen wurden gefunden

Das Polizeipräsidentium Harburg-Wilhelmsböhe gibt jetzt eine genaue Liste der neuerdings aufgefundenen Waffenlager in der Lüneburger Heide heraus.

Daraus ergibt sich, daß ein bei Soltan beschlagnahmtes geheimes Waffenlager u. a. Karabiner, eine komplette Ausrüstung für vier Feldhaubigen und erhebliche Mengen Munition, alles gut erhalten und gebrauchsfertig, enthielt.

Wörtlich sagt das Blatt: „Wiederholt haben die Gebrüder Sklarek

namhafte Beträge in die Parteilasse der deutschnationalen Volkspartei

abgeführt, die sich nicht scheute, das Geld ihrer jüdischen Protektoren entgegenzunehmen. Die Vermittlerrolle bei diesem Geschäft spielte der deutschnationale Berliner Stadtverordnete Paul Ganzow, seines Berufes Gewerbeaufsichtsdirektor in Zehlendorf, außerberuflich als Schatzkanzler der deutschnationalen Volkspartei, Bezirk Berlin, tätig. Ganzow war einstweiliger Gast im Hause der Sklareks und verkehrte mit den Brüdern auf bu und bu. Ganzow trat bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit an die Sklareks als Beauftragter der deutschnationalen Volkspartei heran und versicherte sich ihrer nicht unbeträchtlichen Spenden.

Mit Ganzow teilte sich in die Freundschaft der Gebrüder Sklarek der deutschnationale Stadtverordnete Linke, der gleichzeitig Mitglied des Kreditausschusses der Berliner Stadtverwaltung und Mitglied des Aufsichtsrates der Berliner Anstaltsgesellschaft ist. Als Herr Linke vor einiger Zeit zum zweitenmal heiratete, wurde die Hochzeitsfeier zur Kirche und zum Standesamt in den Autos der Gebrüder Sklarek zurückgelegt. Diese Vorgänge, die einem weiten Kreise bekannt waren, werden noch übertrieben durch die Tatsache, daß sogar das kleinfeldene Brautkleid und ebenso ein Kostüm für die Braut großzügig von den Sklareks gespendet worden war.

Sowohl die kommunistische Presse, die natürlich bestrebt ist, durch neue Enthüllungen und Behauptungen davon abzulenken, daß kommunistische Stadträte durch den selbstherrlichen Abschluß von Verträgen mit den Sklareks die Interessen des ganzen Standals heraufbeschworen

haben. Am Mittwoch kam es darüber in der Bezirksversammlung in Schöneberg zu einer Aussprache, in deren Verlauf der deutschnationale Bürgermeister Verndt erklärte: „Trotz meines im Jahre 1926 begonnenen regen Schriftwechsels mit dem Beauftragten des Magistrats, dem kommunistischen Stadtrat Gaebel, der immer wieder eindringlich zum Kauf bei der Firma Sklarek aufforderte, habe ich das Betriebsamt ablehnen verhalten, da ein hinzugezogener Sachverständiger die Mindertüchtigkeit der Sklarekschen Waren feststellte.“

### Der Staatsanwalt will selbst ermitteln

Die Hehe der Eugenbergspreffe und ihrer kommunistischen Trabanten in Sachen Sklarek hat inzwischen zu einer gewissen Gefährdung der von der Staatsanwaltschaft gegen die Betrüger eingeleiteten Untersuchung geführt. Bürgermeister Scholz und die Staatsanwaltschaft haben deshalb noch am Mittwochabend vereinbart, daß alle Ermittlungen und Vernehmungen von städtischen Beamten in der Betrugsaffäre Sklarek von jetzt ab allein von der Staatsanwaltschaft vorgenommen werden.

### Oberbürgermeister Böh soll zurückkehren

Die kommunistische Stadtverordnetenfraktion hat einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, durch den der Magistrat ersucht wird, den Oberbürgermeister Böh und die mit ihm reisenden Stadträte sofort telegraphisch zurückzurufen, damit er zur Verantwortung gezogen werden könne für die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen.

### Der Geist von Goslar!

Am Tage nach dem Tode des Reichsaussenministers fand an der Tafel einer der oberen Klassen des Kreuzstädter Gymnasiums in großen Buchstaben: Stresemann weg. Gott sei Dank und Bravo! Weber von den Lehrern der Klasse war vorher Leitung der Schule ist gegen die Urheber dieser Schandung des toten Staatsmannes bisher etwas unternommen worden. Nicht einmal eine Untersuchung wurde eingeleitet. Die Lehrer sind ihrer Kollegen in Goslar „würdig“

# Zunächst ein kleiner Handelsvertrag?

Der Inhalt des neuen deutschen Vorschlages an Polen

Die Nachricht, daß der deutsche Gesandte in Warschau, Ulrich Kaufmeyer, seit seiner Rückkehr nach Warschau mit den polnischen Behörden tagtäglich Verhandlungen über die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen geführt und Polen einen neuen deutschen Vorschlag überreicht habe, der von den zuständigen Reichsministerien gemeinsam ausgearbeitet worden ist, wird jetzt bestätigt. Der Vorschlag trägt u. a. auch die Unterschrift des verstorbenen Reichsaussenministers Dr. Stresemann.

Das Angebot Deutschlands geht davon aus,

daß die Reichsregierung gegenwärtig nicht in der Lage sei, einen Tarifvertrag abzuschließen,

weil infolge der herrschenden landwirtschaftlichen Krise dem Reichstag noch eine ganze Reihe von Abänderungsanträgen zu dem deutschen Zolltarif zur Erledigung vorliegen bzw. von den einzelnen Parteien angefordert worden sind. Deutschland schlägt daher vor, vorläufig auf der Grundlage einer weitgehenden Meißelung der Abänderungen zu verhandeln, die äußerlich umfassend sein und sich in jeder handelspolitischen Beziehung auswirken soll. Ferner wird in dem Angebot eine Aufhebung der

Kampfmassnahmen, d. h. der beiderseitigen Einfuhrverbote, der Kampfzölle usw., vorgeschlagen. Außerdem soll die Niederlassungsfrage in den beschädigten kleinen Handelsverträgen ausgenommen werden. Schließlich willigt Deutschland in Zugeständnisse hinsichtlich des Kohlenkontingents ein, die deutsche Stellungnahme zu der für Polen wichtigen Frage des Schweinekontingents soll von den polnischen Gegenleistungen abhängig gemacht werden.

Der deutsche Vorschlag ist von polnischer Seite sympathisch aufgenommen worden.

## Den Gegner zum Duell gefordert

Lächerlicher Abklatsch einer Pressepolemik

Der Chefredakteur des Pilsnitzer-Blattes „Glos Pramby“, Oberst Roc, hat den Chefredakteur des sozialdemokratischen „Robotnik“, den Sejmabgeordneten Niedzialkowski, zum Duell gefordert, weil dieser die Methoden des „Glos Pramby“ als „provokatorisch“ bezeichnet hätte. Niedzialkowski hat aber das Duell abgelehnt, sich indessen bereit erklärt, dem Oberst Roc „jede andere Art von Satisfaktion“ zu gewähren.

# Wurden die Zeugen beeinflusst?

**Aufsehenerregende Aussage im Doppelner Theaterprozess**

Im Theaterprozess in Döbeln wurden gestern die polnischen Zeugen weiter vernommen. Ihre Anhörung soll möglichst heute noch beendet werden. Eine Tänzerin hat nach ihrer Aussage bei den Zwischenfällen eine Verletzung der Lippe davongetragen. Ein einen Nervenzusammenbruch erlitten haben, worauf ein deutscher Zeuge ihr erwiderte, sie habe selbst erklärt, das Nervenzusammenbrechen schon vor ihrer Fahrt nach Döbeln gehabt zu haben. Genäht wurde die Vernehmung des Musikers Wendt. Der Zeuge erklärte unter seinem in deutscher Sprache abgegebenen Eid, daß er

sein Waldhorn erst in Katowitz auf Anordnung des Orchesterleiters Kwiatkowski zerlegt habe, da er nach dessen Aussage bereits auf der Liste notiert sei. Wie er das Instrument hätte zerlegen müssen, so hätte er auch zum Arzt gehen müssen, um diesem zu sagen, daß er in Döbeln Verletzungen davongetragen habe. Der Zeuge erklärte weiter, auch andere Zeugen seien so wie er beeinflusst worden. Er habe ein ärztliches Attest gehabt, wonach er 14 Tage nicht habe arbeiten können. Er habe für diese Zeit Krankengeld bezogen, aber dennoch Dienst getan.

Diese Aussagen der Zeugen riefen große Bewegung im Verhandlungsraum hervor. Rechtsanwalt Dr. Simon stellte sofort den Antrag, den Orchesterleiter Kwiatkowski telegraphisch zu laden. Der Staatsanwalt erklärte, auch er wünsche die Ladung Kwiatkowski.

Die Schauspielerin Urbanowicz befand sich im Tunnel einen Schlag an den Fuß erhalten zu haben. Rechtsanwalt Kiewitz stellt an die Zeugin die Frage, ob sie bestätigen könne, daß sie sich während der letzten Verhandlungspause an den noch zu vernehmenden Zeugen Frisch gewandt und ihn gekostet habe, was sie bestätigen sollte, worauf Frisch erwidert habe: Sagen Sie nur, Sie haben einen solchen Schlag bekommen, daß Sie taumelten. Die Zeugin streift dies ab; sie habe lediglich

nach einigen deutschen Ausdrücken

gefragt. Der Verteidiger stellt darauf den Beweisanspruch, zwei Redakteure zu vernehmen, die die Ausprüche der Zeugin mit dem Zeugen beauftragt haben.

Der Zeuge Frisch, der einen Schlag erhalten haben will, von dem eine Karte zurückgeblieben sei, befand sich auf Verlangen über den Vorfall mit der Zeugin Urbanowicz, er sei nur nach drei oder vier Ausdrücken gefragt worden. Hierauf wird der Zeuge Redakteur Nischka vernommen, der gehört haben will, wie der Zeuge Frisch sagte: Sagen Sie nur, daß Sie einen Schlag bekommen haben, bestunungslos wurden oder taumelten. — Redakteur Welger befand sich, daß er nur die Antwort des Zeugen Frisch vernommen habe: „Sie haben einen Schlag bekommen und sind in dem Augenblick bestunungslos oder betäubt gewesen.“ Er habe dann weiter gehört, wie der Zeuge Frisch gesagt habe: „Hier darf man nicht so laut sprechen, es wird alles gehört.“ Der Zeuge Frisch bestreitet, diese Äußerung getan zu haben.

## Polens Kommunisten zu entgegenkommend

**Moskau hat die schlimmsten Befürchtungen**

Die „Pravda“ als Zentralblatt der kommunistischen Partei der Sowjetunion, richtet eine ernste Mahnung an die kommunistische Partei Polens: die Partei sei in Gefahr, einer „Abirrung nach rechts“ zu unterliegen und verhalte sich den Sozialdemokraten gegenüber zu entgegenkommend. Wie es scheint, zieht ein Strafgericht gegen einige polnische kommunistische Führer herauf.

## Waldemaras soll intrigieren

**Wieder Gerüchte über italo-polnische Fühlungnahme**

In Rom sind zwei Warschauer Journalisten eingetroffen. Daraufhin hat sich das Gerücht verbreitet, daß diese beiden Polen nicht ohne Wissen und vielleicht sogar im Auftrage des polnischen Außenministeriums nach Rom gekommen sind, um eine Fühlungnahme zwischen Warschau und Rom anzubahnen. Daran schließen sich dann weitere Gerüchte, daß die neue italo-polnische Regierung Lublins die bisherige starre Haltung Polen gegenüber aufgeben will.

## Blindes Schicksal

Von Germaine Beaumont

Fräulein Bironel schrieb anonyme Briefe. Auf diese Beschäftigung war sie verfallen, weil sie dadurch ihrem alten, boshaften Herzen eine Beschäftigung verschaffen konnte. Sie hatte sich in der Kunst geübt, ihre Schrift zu verstellen, so daß es kaum dem geübtesten Sachverständigen gelingen würde, sie zu identifizieren.

Uebrigens hätte niemand aus ihrem Kreise sie verdächtigt, sie, die still und zurückgezogen lebte und von allen Seiten das „gute Fräulein Charlotte“ genannt wurde.

Heute war sie gerade damit beschäftigt, ihren 60. Geburtstag zu feiern, indem sie sich bemühte, das Glück ihrer Nichte Juliette zu untergraben. Was Juliette ihr getan hatte? Nichts anderes als das Unberechenbare, daß sie 20 Jahre alt war, frisch wie eine Rose, und sich außerdem mit ihrem Better Laurent verlobt hatte.

Das „gute Fräulein Charlotte“ war niemals frisch gewesen, nicht mal mit zwanzig Jahren, so daß selbst der größte Idiot ihrer kleinen Heimatstadt nicht auf den absurden Gedanken gekommen war, sich in sie zu verlieben.

Darum schrieb sie nun an Laurent, der sehr eifersüchtig war:

Armer Lor!

Sie wollen sich mit einem jungen Mädchen verheiraten, welches kein anständiger Mann mit Achtung vor sich selbst besitzen möchte. Sie hat eine Vergangenheit.

Ein Freund.

An Juliette schrieb sie folgendes:

Ich will hoffen, daß der Vater meines Kindes sich Ihnen gegenüber anständiger benehmen möge als gegen mich, und Sie nicht wie mich mit Schimpf und Schande verläßt.

Nach drei Tagen hatte Fräulein Charlotte den zufriedenernden Triumph, ihre Nichte in Tränen aufgelöst bei sich zu sehen.

„Ach, meine liebe, gute Tante“, schluchzte sie, „ich habe einen schrecklichen Ausbruch mit Laurent gehabt — jemand — jemand hatte mir etwas Schreckliches von ihm erzählt, und als ich ihn nun zur Reue zu ziehen wollte, überschüttete er mich mit Vorwürfen, und sagte, daß ich es mir nicht einfallen lassen sollte, eifersüchtig zu sein, ich, die ich... er brauchte ein schreckliches Wort.“

„Ich hoffe, daß du ihm gehörig Bescheid gesagt hast!“

„Und ob — ich gab ihm den Ring zurück.“

„Und er nahm ihn?“

„Ja, ach ich glaube — ich muß sterben.“

„Ach, du kannst ja zehn andere bekommen“, rieferte die gute Charlotte, während sie sich selbst schwor, daß, wenn 20 andere kamen, sie ihnen den Spieß schon verderben werde.

In den Regierungskreisen tritt man diesen Gerüchten energisch entgegen und läßt sie durch die offizielle Presse als Erdnüsse bezeichnen, durch welche die neue Regierung diskreditiert werden soll. Die Gerüchte seien teils von den liberalen Kreisen, teils von den Anhängern des früheren Ministerpräsidenten Waldemaras lanciert. Es ist bezeichnend für die zunehmende Verschärfung der Beziehungen zwischen Waldemaras und der jetzigen Regierung, daß er hier mit der liberalen Opposition, auf eine Linie gestellt wird.

## Heute Urteil im Lemberger Studenten-Prozess

**Man weist ihnen Spionage vor Eine unklare Verordnung**

Die vor dem Landgericht in Lemberg geheim geführte Verhandlung gegen die drei Berliner Hochschüler Rohlf, Kahn und Franke, die bekanntlich wegen Erkundung der Lage der deutschen Eedlungen in Ostpolen im April dieses Jahres verhaftet worden sind, hat gestern ihren Fortgang genommen. Das Zeugenverhör ist beendet und das Schriftmaterial verlesen worden. Heute werden die militärischen Sachverständigen ihr Gutachten abgeben, worauf Staatsanwalt und Verteidiger ihre Plaidoyers vortragen werden. Die Urteilsfällung ist für den heutigen späten Nachmittag zu erwarten.

Grundsätzlich ist zu bemerken, daß die Anklage auf Grund der Verordnung des Staatspräsidenten vom 18. Februar 1928 über die Strafbarkeit der Ausspähung und ähnlicher Delikte erhoben worden ist. Diese Verordnung, die übrigens nicht nur militärische, sondern auch wirtschaftliche und soziale Erkundungen betrifft, ist überaus allgemein gehalten, so daß es tatsächlich nur dem Ermessen des Richters anheimgestellt ist, eine Information irgendwelcher Art als zulässig oder strafbar zu erkennen.

## Der Kampf gegen Lügen und Entstellungen

**Severings Raubankrede**

Reichsminister Severing sprach gestern abend auf der deutschen Botschaft über das bekannte Volksbegehren der Reichsrepublik. Der Vortrag wurde auf alle deutschen Sender übertragen. Fünf weitere Vorträge über das gleiche Thema, von anderen amtlichen Persönlichkeiten gehalten, werden in der nächsten Woche folgen. Der Reichsminister vertrat in seiner Rede nicht nur seine persönliche Auffassung, sondern die des Gesamtministeriums.

Severing wandte sich zunächst gegen die Verdächtigung, die Reichsregierung werde in irgendeiner Weise die formgerechte Abwicklung des Volksbegehrens beeinträchtigen. Allerdings liege der Regierung daran, die unnütze Aufwühlung der politischen Leidenschaften des Volkes und die damit verbundene wirtschaftliche Verunsicherung auf das zulässigste Mindestmaß zu beschränken. Der Minister werde dafür Sorge tragen, daß Entstellungen und Unrichtigkeiten auch im Rundfunk alsbald berichtigt und Unwürde gegen die verantwortlichen Träger der Reichspolitik zurückgewiesen werden. Die Ausschließlichkeit der Eugenbergschen Aktion liege auf der Hand, denn wenn es wirklich zum Volksentscheid komme, müßten mehr als 20 Millionen Stimmen aufgebracht werden. Der Minister wandte sich dann dem vom Volksbegehren verlangten Gesetzentwurf zu.

Die primitivste Ueberlegung zeige, daß das Volksbegehren gegen die Verflaumung des deutschen Volkes genau das Gegenteil von dem erreichen würde, was es bezwecke, daß es ferner von völlig falschen Voraussetzungen ausgeht, entscheidende Tatsachen verschweigt und mit Methoden arbeitet, die die moralischen Grundlagen eines in der Demokratie selbstbewußten Volkes unterhöhlen.

## Die Bedeutung der Londoner Stresemann-Gebächtnisfeier

Das englische Blatt „Manchester Guardian“ bezeichnet die Gedenkfeier in Westminster für Stresemann als ein bemerkenswertes Ereignis. Zum erstenmal, so schreibt das Blatt, seit dem Tode eines hervorragenden Deutschen durch einen beredten Ausdruck der Trauer und Achtung in London gekennzeichnet worden. Tatsächlich ist seit mindestens einer Generation keine ähnliche Feier in London abgehalten worden. Diese Versammlung von Engländern aller Schichten und eine Gedenkfeier, wie sie nur beim Tode berühmter englischer Staatsmänner üblich ist, deutet sicherlich auf eine erfreuliche Veränderung in der öffentlichen Stimmung hin.

## Noch eine Erklärung Hoover-Macdonald

**Der Krieg künftig unentbar**

Vom Weißen Hause in Washington ist am Mittwochabend eine gemeinsame Erklärung Hoovers und Macdonalds über deren Besprechungen veröffentlicht worden. Darin heißt es, daß beide Regierungen beschloffen hätten, den Kelloggpaakt nicht nur als eine Erklärung guter Absichten aufzufassen, sondern als eine positive Verpflichtung, ihre nationale Politik nach ihm zu orientieren. Jede der beiden Regierungen werde ihre Gedanken und ihren Einfluß darauf richten, den Weltfrieden zu sichern und aufrecht zu erhalten. Der Krieg zwischen ihnen sei künftig unentbar. Mißtrauen, Argwohn, entstanden aus Zweifeln und Befürchtungen, die vielleicht vor dem Kelloggpaakt gerechtfertigt waren, müßten jetzt aufhören, ihre nationale Politik zu beeinflussen.

Am Schluß der gemeinsamen Erklärung heißt es wörtlich: „Wir hoffen, daß eine freimütige Diskussion unserer Vorschläge mit den anderen Seemächten im nächsten Januar zu einem allgemeinen Abkommen führen wird. Wir sind imstande gewesen, wie wir hoffen für ewig, jedes Wettbewerben zwischen unseren beiden Nationen auszuschalten und uns auf eine Parität unserer Flotten, Kategorie um Kategorie, zu einigen.“

## Warum Schiffschierin gehen muß

**Bessedowky enthüllt**

Der aus der russischen Botschaft in Paris hinausgeworfene Geschäftsträger Bessedowky fährt mit seinen Enthüllungen gegen die Sowjets fort. In einem dem Pariser „Excellior“ gewährten Interview befaßt er sich heute mit der Affäre Litwinow-Schiffschierin. Er erzählt, daß sich der Zwiespalt zwischen den beiden bereits im April 1928 sehr verhärtet habe, was zu wiederholten heftigen Szenen Anlaß gegeben und schließlich zur Abberufung Schiffschierins führte. Schiffschierin soll auch in Berlin dem dortigen russischen Botschafter Anlaß zu einem abfälligen Bericht über sein Verhalten gegeben haben, so daß er wiederum nach Moskau gerufen worden sei. Er habe jedoch erklärt, daß er solange nicht in den Kreml zurückkehre, als Litwinow zum Kommissariat gehöre. Heute würde die endgültige Abberufung Schiffschierins von seinem Posten erfolgen. Das Ende dieses Monats zusammentretende Zentralkomitee der Partei werde sich bereits mit der Nachfolgerschaft Schiffschierins zu befassen haben. Als Kandidaten kämen Litwinow oder Rykow in Betracht. Litwinow sei jedoch durch die Wechselkursaffäre seines Bruders ziemlich kompromittiert, so daß Rykow mehr Chancen habe.

## Wer bleibt noch in der KP hocken?

**Wieder einer, der enttäuscht ist**

Das langjährige Mitglied der kommunistischen Partei, Diplomvolkswirt Dr. Walter Müller-Lörrach (Waben) ist nach seiner Rückkehr aus Sowjetrußland, wo er längere Zeit tätig war, von der KP, der Sozialdemokratie abgetreten. In der Freiburger „Volkswacht“ schreibt Müller zu seinem Schritt:

Bei den in letzter Zeit immer häufiger werdenden Uebertritten von Kommunisten in die Sozialdemokratische Partei ist es üblich, Erklärungen abzugeben. Ich kann auf eine solche Erklärung verzichten. Denn meiner Ansicht nach sind nicht diejenigen, die sich zum Uebertritt zur SPD entschließen, zu einer Erklärung verpflichtet, sondern einzig und allein diejenigen Kommunisten, die der geschichtlichen Lehre zum Trotz aus irgendwelchen Gründen bei einer Partei verharren, die heute lediglich infolge noch einer „Arbeiterpartei“ ist, als für sie die Arbeiter gerade noch gut genug sind, als Spielball einer bankrotten Politik zu dienen.“

## Die Obersten scheuen ihr Spiegelbild

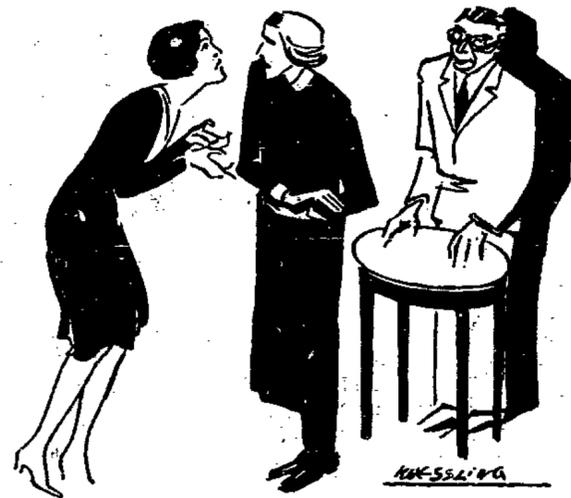
**Unterdrückung der sozialistischen Warnungen in Polen**

Der Beschluß des Parteiausschusses der polnischen Sozialisten, die mit zur Beschlagnahme des „Robotnik“ führte, und in einer gemeinsamen Konferenz mit den Vertretern der polnischen Arbeiterverbände gefaßt wurde, stellt fest, daß das gegenwärtige Regierungssystem Polens, sowie das gesamte Sanierungsprogramm einen Sturz der Demokratie in Polen antreiben. Jeder Anschlag auf die politischen Rechte des polnischen Volkes und auf die staatlichen demokratischen Institutionen werde jedoch auf unmittelbare Zurückweisung von seiten der Arbeiterklasse stoßen.

## G. Maugham: „Die heilige Flamme“

Stadtheater

Ein Mutterstück. Ein Menschlichkeitsstück. Zuhörerdienst: Ein Theaterstück, nicht echtes, ein rechtes; reicher als dramatischer Roman aufgemacht. Zweieinhalb Stunden läßt man davon interessiert, hingebend, gespannt; sogar gepackt. Auch erschütterter? Auch erschütterter, doch liegt die Erschütterung



Gänbel Selina Färkenberg

ring mehr außerhalb als innerhalb des Stückes, von Sonneret-Maugham.

Beim Zuhören verlangt der rückenmärkliche Sohn Oswald von der Mutter das erlösende Gift, das er bei sich trägt. Sie kann es ihm, wiewohl angesagt und im Herzen beschloffen, nicht reichen, weil sie konventionell gehemmt ist, weil ihre Nerven versagen.

Die Tochter der Frau Alving, vierzig Jahre später, die durch Krieg, Inflation, Revolution gestählte und gepöhlte Mrs. Tabret, kann es schon. (Das ist der Unterschied.)

### Danziger Nachrichten

#### Martin Andersen Regö erzählt

In einer Veranstaltung des Arbeiter-Bildungsausschusses

Man glaubt es kaum, daß dieser Mann ein Sechziger ist. An der Schwelle des Greisenalters hat er sich eine Spannkraft seelischen Ueberchwanges, das fesselnde Temperament des echten Erzählers, die Grazie plaudernder Wortkunst erhalten, deutscher Wortkunst, ist der Däne. Seinen Namen kennt die Welt. Andersen Regö ist der Schöpfer des Arbeiterromans, der Proletarier, der auszog, um für die Kunst eine neue Welt zu erobern, der Künstler, der dem Proletariat den „Pelle“ und „Stine Menschenkind“ schenkte. Ueber Dänemark, das Land seiner Jugend, über Deutschland, wo er seit Jahrzehnten zuhause ist, wuchs er hinaus, er fand seine dritte Heimat im Reiche der Armen, der Hoffenden.

Sein Lebensweg erinnert an den eines anderen großen Standinaviers. Auch Knut Hamsun ist doch ein Eroberer, ein Kind des letzten Standes. Aber während er, der geniale Abenteuerer, seinen Weg in die Späre des einmaltigen, individuellen Erlebens und Schaffens lenkte, erkannte Andersen Regö sein Schicksal als das von Millionen, mit ihm innig verknüpft. Er wurde zum Herold der kommenden Gemeinschaft.

„Neue Signale trägt unsere Zeit!“, so stellte er sich gestern seiner Danziger Gemeinde vor, als Dichter und als Sozialist. Eine breitschulterige, kraftvolle Erscheinung mit grauem, wir gekraushtem Haupthaar, das eine mächtig gewölbte Stirn umrahmt, lebhaft funkelnde Jünglingsaugen, eine feingebogene Nase, durchdringende Blicke, der breite Mund über dem kräftigen Kinn; dazu eine wohlklingende, eindringliche Stimme nehmen den Hörer sofort gefangen.

Er erzählt von seiner Jugend, seinen frühesten Kindheitseindrücken, den Quellen seiner schöpferischen Kraft. Witzhaft stellt er das Leben eines Proletariats dar, in freier dichterischer Rede. Man erlebt sein Schicksal mit, fühlt sich verfestet in die kleine Stube im Glendviertel von Kopenhagen, sieht den vierjährigen die jüngere Schwester warten, sieht den Proletar an der niedrigen Decke hängen, damit die letzten Nahrungsmittel nicht von den Katzen gefressen werden. Man empfindet mit dem Jungen das Glück des seltenen Spiels, man sieht ihn, den Vater im Wirtschaftshaus.

Und dann kommt die andere Welt, die dem Kinde die Verbundenheit mit der Natur und allem, was freucht und flucht, bringt: Vornholm. Ein junges Menschenkind, das einsam das Vieh des Dorfes weidet, das im Kampf gegen die Kreuzottern liegt, das dem Ochsen „Amor“ abseht, wie man mit den Ohren wackelt. Freude bricht sich Bahn, wenn der Dichter heitere Episoden wiedergibt, wenn er von dem Examen vor dem Dorfpfarrer erzählt, von dem Sturz mit den dreißig Brüdern, der seinen Reichtum ausmacht.

Noch ein Stück Weges begleitet man ihn weiter bis zu den kleinen Reclam-Bändchen, die ihn zum erstenmal mit der Literatur, mit den „Rügensgeschichten“, und mit der deutschen Sprache in Berührung bringen. Bis zu der Freundschaft mit dem deutschen Glasergesellen, die ihm die geistige Befreiung, die Bekanntheit mit dem Sozialismus bringt.

Das ist der Mensch Andersen Regö, der geborene Dichter, der werdende Eroberer.

Im zweiten Teil des Abends liest er aus ungedruckten Manuskripten zwei Novellen, „Der Brudermörder“ und „Mutter Schmidt“. Die Auswahl ist leider nicht besonders glücklich, die erste Erzählung von dem Landsturmann, der sich weigerte, zu schießen, nur schwach, die zweite ein hübsches, humorvolles Erlebnis, aber auch nicht die besten von Andersen Regö, der uns packt und begeistert. Doch was will das sagen, wenn man den gewaltigen Künstler vor sich sieht, den Dichter des „Pelle“. Niemand wird ihn nach diesen beiden Durchschnittsarbeiten werten. Der Eindruck seiner Persönlichkeit, der entschied gestern.

Von der Liebe der Hörer zu dem Dichter zeugte der starke Beifall am Anfang und am Schluss des Abends. — Zwei Konzertrückfälle für Klavier und Cello, gespielt von Herrn und Frau Krüger, gaben der Veranstaltung einen würdigen Rahmen.

#### 116 Kleinwohnungen unter Dach

Die Uebergangswohnungen am Fosadowitz-Weg

Vor einigen Wochen berichteten wir über das Projekt der Danziger Siedlungs-Aktiengesellschaft, zwischen Fosadowitzweg und Offseestraße, in 38 Zweifamilienhäusern 116 Wohnungen zu schaffen. Die Architekten Liede und Abraham, denen die Bauleitung übertragen wurde, erklärten, daß in zehn Wochen die Häuser richtiger sein würden. Das ist auch tatsächlich geschehen.

Es werden hier Uebergangswohnungen geschaffen, die kleinen Familien mit geringem Einkommen eine verhältnismäßig billige Unterkunft bieten werden. Jedes Haus umfaßt zwei Wohnungen mit 19 Quadratmeter großer Stube und 11 Quadratmeter großer Küche, insgesamt also 30 Quadratmeter. Später können die beiden Wohnungen zusammengelegt werden, so daß dann eine Familie in dem Hause wohnt, das dann drei Zimmer und Küche aufweist. In jeder Wohnung gehört ein Bad, auch wird jeder Wohnung ein Garten zugeteilt. Im kommenden Frühjahr sollen die Wohnungen bezugsfertig sein.

#### Bestrafte Tierquälerei

Ein Martineß ist kein Transportgerät für lebendes Geflügel

Nicht immer werden die zum Schutze der Tiere erlassenen Verfügungen befolgt. Die Polizei ist darum sehr aufmerksam und bringt hier und da einige Gesetzesübertreter zur Anzeige.

Vor einigen Tagen hatte sich nun vor dem Zoppoter Einzelrichter eine Frau D. zu verantworten. Frau D. hatte einen Strafbefehl über 6 Gulden erhalten, weil ihr Mädchen zwei auf dem Markt gekaufte Hühner in einem Martineß transportiert hatte. Gegen den Strafbefehl hatte Frau D. Einspruch erhoben. Der Beamte, der das Mädchen zur Anzeige gebracht hatte, sagte als Zeuge aus, daß beide Hühner so in das Martineß hineingewängt worden waren, daß man nicht unterscheiden konnte, wo Kopf und Füße waren. Der Zoppoter Einzelrichter kam zur Verurteilung der Frau D. Ihr wurden 3 Gulden Geldstrafe auferlegt, da ein Martineß nicht als vorchriftsmäßiges Transportmittel für lebendes Geflügel angesehen werden könnte. Geflügel muß in luftigen, geräumigen Käfigen transportiert werden.

25jähriges Selbstmordopfer. Sein 25jähriges Geschwister und Meisterschüler beging dieser Tage der Schirmmachermeister Fritz Neumann, Poggenpohl 14.

Wassermesser sind rechtzeitig vor Frost zu schütten. Der Senat macht durch das Betriebsamt bekannt, daß die Wassermesser rechtzeitig vor Frost zu schütten sind. Wir verweisen auf die Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil.

## Auftakt im Volkstage

Das Gespenst der Arbeitslosigkeit — Die Sozialdemokratie für durchgreifende Maßnahmen — Gedanken für Stresemann

Der Danziger Volkstag trat gestern nach längerer Pause wieder zusammen, nachdem inzwischen wieder eine Anzahl Vorlagen plenarisiert geworden sind. Darunter ist in erster Linie das Saisonarbeitergesetz zu nennen, dessen Dringlichkeit schnellste Verabschiedung erfordert, weil es zur Entlastung des einheimischen Arbeitsmarktes beitragen soll. Ueberhaupt steht das Arbeitslosenproblem im Mittelpunkt des allgemeinen Lebensinteresses der arbeitnehmenden Bevölkerung. Deshalb soll auch nach dem Wunsche der Sozialdemokratie das Saisonarbeitergesetz erst der Anfang großzügiger Maßnahmen sein.

Leider kam die gestrige Volkstagsitzung nicht einmal bis zum Saisonarbeitergesetz, denn die Kommunisten hatten zum Wiederausammentreten des Volkstages einen großen Vorrat an Reden vorbereitet. Dieser fand zunächst bei dem Antrag auf Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung seinen Niederschlag. Mit großem Redeaufwand suchten sie den Antrag zu begründen, wobei es an Vorwürfen und Anwürfen gegen die Sozialfaschisten in üblicher Form nicht fehlte. So ging manche durchaus beachtenswerte Beschwerde in einem wilden Geschimpfe unter. Die Kommunisten Langkau, Schulz und Plenikowski wetteiferten darin.

Schweren Herzens mußte die sozialdemokratische Fraktion erklären, daß sie angesichts des Desajts von drei Millionen im Staatshaushalt eine weitere Belastung nicht zustimmen könne, wozu Abg. Moriz (Soz.) folgende Erklärung abgab:

„Mit großer Sorge verfolgt die sozialdemokratische Fraktion die steigende Erwerbslosigkeit und die damit verbundene Verschärfung der Notlage der arbeitenden Bevölkerung. Die Lage der Erwerbslosen ist aber nicht ausschließlich durch die Fürsorgegesetzgebung bedingt, sondern

größtenteils durch die Ueberfremdung des hiesigen Arbeitsplatzes hervorgerufen.

Die sozialdemokratische Fraktion richtet daher ihr Hauptaugenmerk darauf, dieser Ueberfremdung recht energisch zu steuern. Wenn sie dabei auf Widerstände gestoßen ist, die die Erreichung dieses Zieles bisher vereitelten, so muß sie selbstverständlich eine Verantwortung für den Umfang dieser Erwerbslosigkeit ablehnen.

Soweit die Auslegung des Fürsorgegesetzes zu Zweifeln Anlaß geben kann, ist die sozialdemokratische Fraktion mit Erfolg bemüht,

eine dem Geiste des Gesetzes entsprechende soziale Auslegung zu erreichen.

So ist beispielsweise jetzt festgestellt worden, daß im Falle einer ungerechtfertigten Ablehnung oder Entziehung der Erwerbslosenunterstützung bei nachträglicher Bewilligung die Nachzahlung arbeitslos vom Tage des Antrages an zu erfolgen habe.

Der von der kommunistischen Fraktion eingebrachte, und durchaus sympathische Antrag würde im Falle der Annahme eine Mehrbelastung von schätzungsweise 2 Millionen jährlich bedeuten. Da aber der diesjährige Haushaltsetat mit einem Gehaltsbeitrag von ca. 8 Millionen abschließt, kann die sozialdemokratische Fraktion

für weitere Belastungen nicht eintreten,

solange nicht die Deckung für den bereits vorhandenen Fehlbetrag beschafft ist. Die Fraktion behält sich aber eigene notwendig werdende Verbesserungsvorschläge vor.“

Eine besondere Demonstration hatten die Kommunisten insofern vorbereitet, als sie eine Anzahl ihrer Parteifreunde auf die Zuhörertribüne belegte, die sich bei Plenikowitsch Rede durch Zwischenrufe und Schimpfen auf den Volkstagspräsidenten bemerkbar machten, nachdem Plenikowitsch seinen dritten Ordnungsruf erhalten hatte. Als die Entfernung eines Zwischenrufers nichts nützte, verbatte der Präsident die Sitzung und ließ für die Dauer dieses Tagesordnungspunktes

die Tribüne räumen. Nach Wiedereröffnung der Sitzung ging die Vorlage an den Sozialen Ausschuss.

#### Trauerkundgebung für Stresemann

Zu Beginn der Sitzung ehrte der Volkstag das Andenken der verstorbenen deutschen Außenministers Dr. Stresemann durch eine Trauerkundgebung, bei der Präsident Spill die nachstehende Ansprache hielt:

„Dr. D. u. S.! Obwohl durch einen Machtpruch räumlich von Deutschland getrennt, dürfen wir doch zweifellos feststellen, daß die deutschen Danziger in voller Kulturverbundenheit mit Deutschland geblieben sind, und nicht nur, daß wir kulturell mit Deutschland verbunden sind, sondern daß auch starke wirtschaftliche Bindungen zwischen Deutschland und Danzig bestehen. Darum war es selbstverständlich, daß wir in voller Aufmerksamkeit und mit gespanntem Interesse das Ringen Deutschlands in den letzten Jahren verfolgt haben, das Ringen um seine Weltgeltung und Anerkennung. Darum können wir auch nicht stillschweigend an dem Ereignis, das Deutschland jetzt betroffen hat, vorbeigehen, sondern wir müssen des Toten gedenken, der seine volle Kraft in den Dienst Deutschlands für dessen Aufstieg eingestiftet hat.

Wir wissen wohl, daß das Wirken und die Arbeit eines Politikers immer verschieden beurteilt werden wird, verschieden je nach der Weltanschauung und Parteistellung des Einzelnen. Aber ich glaube, es gibt nicht einen einzigen Deutschen, der Gustav Stresemann als Mensch seine volle Anerkennung verweigern wird. Ich betrachte es nicht als meine Aufgabe, hier das Wirken und die Arbeit dieses großen Deutschen zu schildern, ich glaube aber, wir Danziger sind es selbst schuldig, auch nach außen hin festzustellen, daß das Leid der Deutschen unser Leid ist, wie wir bisher auch an der Freude teilgenommen haben, als wir sahen, daß Deutschland begann, die steile Bahn nach oben hinauf zu erklimmen.

Dr. D. u. S.! Sie haben sich von Ihren Plänen erhoben und dadurch zum Ausdruck gebracht, daß Sie mit mir übereinstimmen und auch vielleicht den Wunsch mit mir teilen, daß es unsern deutschen Brüdern gelingen möge, bald die große Lücke, die der Tod gerissen hat, wieder ausfüllen zu können. Ich danke Ihnen, meine Damen und Herren!“

#### Verächter des Kollogg-Paktes

In erster und zweiter Lesung wurde im Verlaufe der Sitzung der Gesetzentwurf über die Verlängerung der Wahlfähigkeit für die Sozialversicherungskörperschaften erledigt, wobei der Kommunist Kreft sich gegen jede Verlängerung der Wahlfähigkeit wandte. Sparsamkeit sei auf diesem Gebiet am falschen Platze. Die Unternehmer hätten in diesen Institutionen überhaupt nichts zu suchen, weil sie ihre Tätigkeit nur in sozialfeindlichem Sinne ausübten.

#### Die Ratifizierung des Kollogg-Paktes

beruhigte Herr Plenikowski, um in einer weitgeschweiften Rede zu zeigen, was er über Imperialismus und Geopolitik gelesen hat. Der ganze Kriegszustandspakt bezweckt weiter nichts, als eine Einheitsfront gegen Sowjetrußland. Schließlich ging auch dieser Reden auf dem leeren Hause vorüber, das sich auch nur wenig füllte, als der Parlamentarier Sojus selbst im Versammlungsrednerkon, den er von seinen großen Kanonen im Reich abgequert hat, über das Problem der Kriegszüchtung herzog. Er leistete sich dabei den für seine Weltanschauung und seinen Charakter überaus bezeichnenden Satz: „Wir Nationalsozialisten weisen auf die Menschlichkeit!“ Es waren die rednerischen Ergüsse eines Gewaltanbeters, der offensichtlich im Männerbandenstadium seiner Pubertätszeit stecken geblieben ist. Ein Merkmal, das ja die ganze nationalsozialistische Bewegung kennzeichnet. Nachdem diese Vorlage an den Hauptauschuss gegangen war, wurde das Haus am nächsten Mittwoch vertagt.

#### Wohnungsabstand ist strafbar

Ein bedeutendes Urteil — Der Staatsanwalt für Gefängnisstrafe

Dem Abstandsverstoß, der auch in Danzig grassiert, rückt man in Berlin jetzt stark zu Leibe. Ein Mieter hatte für den Lauch seiner Siebenzimmerwohnung einen Abstand von 2000 Mark gefordert. Er wurde von einem Interessenten zur Anzeige gebracht. Vor Gericht suchte sich der Angeklagte damit zu entschuldigen, daß ihm der Abstand angeboten worden sei und er sogar erheblich höhere Beträge hätte erhalten können. Zudem sei die Abstandsleistung allgemein üblich. Der Staatsanwalt erklärte, daß, wenn der Wohnungswucher auch oft geübt werde, der Angeklagte sich dieser üblen Sitte nicht anschließen brauche. Die „Ordnungsmäßigkeit“ und das Anbieten des Abstandes schlossen die Strafbarkeit keinesfalls aus. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 200 Mark Geldstrafe. Wenn es damit auch hinter dem Antrag des Staatsanwalts erheblich zurückblieb, so hat das Urteil doch prinzipielle Bedeutung und es bleibt zu hoffen, daß auch in Danzig endlich gegen den Abstandsverstoß energisch vorgegangen wird.

#### In den Dunter gestürzt

Schwerer Unfall auf einem dänischen Dampfer

Gestern abend gegen 9.45 Uhr erschien auf der Polizeiwache Reichelshof der erste Steuermann des dänischen Dampfers „Ester Maria“ an, bat um Bestellung eines Krankenautos, da auf dem Dampfer der 18 Jahre alte Matrose Herbert Paasch verunglückt sei. Der Beamte brachte den Matrosen mittels Sanitätsauto der Feuerwehr auf Anordnung eines Arztes in das Diakonissenkrankenhaus. Nach Angaben des Steuermannes war Paasch beim Deffnen eines Dunterraumes in diesen hinuntergestürzt. Er hatte sich, wie im Krankenhaus festgestellt wurde, einen Bruch des rechten Schultergelenks und Verletzungen der rechten Brustseite zugezogen.

#### Unser Wetterbericht

Unbeständig, Regenschauer, kürmisch, kühl

Vorherjage für morgen: Wechselnde Bewölkung, Regenschauer, teils bis kürmische West- und Nordwestwinde, kühl.

Aussichten für Sonnabend: Vorübergehend ruhiger, später wieder Erlebung.

Maximum des letzten Tages: 15,9 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 8,1 Grad.

#### Ein Kind erschießt sich selbst

Beim Spielen mit einem Gewehr

Ein tragischer Unglücksfall, der den Tod eines Kindes zur Folge hatte, ereignete sich vor einigen Tagen in dem Dorf Langerei, Kreis Danziger Höhe. Dort wohnte der Vater der Gastwirtin Frau Kresin aus Elbebruch. Die Gastwirtin hatte nun ihr 4 1/2 Jahre altes Töchterchen zu ihrem Vater, Martinus, gebracht. In der Wohnung des M. hing an der Wand ein geladenes Gewehr. Als nun die Erwohnenen auf dem Felde bei der Kartoffelernte waren, gelang es dem Kinde, das mit mehreren Altersgefährten in der Wohnung des M. spielte, das Gewehr von der Wand zu nehmen. Aller Wahrheitsliebe hat das Kind dann in die Gewehrlauf hineingeguckt. Pöppel löste sich ein Schuß. Die Kugel drang dem Mädchen in den Kopf und führte seinen sofortigen Tod herbei.

#### Von der Straßenbahn umgeworfen

Es wurde zu schnell gefahren

Ein Unfall, der leicht hätte schwere Folgen nach sich ziehen können, ereignete sich gestern nachmittag gegen 2 1/2 Uhr in der Weidengasse. Dort wurde ein Lieferkraftwagen der Industrie- und Fleischwarenwerke von einem Straßenbahnwagen umgeworfen. Der Kraftwagen kam aus der Reitergasse und bog in die Weidengasse ein. Im selben Augenblick kam in schneller Fahrt von der Langgasse her ein Straßenbahnwagen. Als der Straßenbahnwagen kurz vor der Reitergasse war, erblickte der Straßenbahnführer den auf den Schienen befindlichen Kraftwagen. Es gelang dem Führer des Straßenbahnwagens nicht mehr, sein Fahrzeug zum Stehen zu bringen, obwohl er den Sandstreuer in Tätigkeit gesetzt hatte. So fuhr der Straßenbahnwagen mit großer Wucht auf den Kraftwagen auf. Der große Wagen wurde umgeworfen und beschädigt. Der Chauffeur des Kraftwagens kam glücklicherweise mit Hautabrisuren davon.

Danziger Standesamt vom 9. Oktober 1929

Todesfälle: E. des Schneiders Maximilian Stollner, totdoboren. — Ehefrau Renate Brandt geb. Penner, 71 J. 8 M. — Invalide Benno Junger, 84 J. 1 M. — Invalide Franz Kefewski, 81 J. 10 M. — Invalide Johannes Kojmisch, 71 J. 6 M. — Ehefrau Hertha Günther geb. Mawitz, fast 42 J. — Tochter des Bäckermeisters Walter Eicke, 2 J. 10 M. — Baumeister Siegfried Brzozowski, 49 J. 9 M.

Der neue Riefenverband

Der Berufsverband der Feuerwehrlente macht mit

Am Mittwoch traten die Vertreter des Deutschen Ver- tehrbundes, des Verbandes der Gärtnere- und Gärtnere- arbeiter und des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes in Berlin zu einer Tagung zusammen...

Der in Berlin vollzogene Zusammenschluß bedeutet ohne Zweifel die stärkste bis jetzt dagewesene Konzentration der Kräfte auf gewerkschaftlichem Gebiet.

Der erste Kongreß des Gesamtverbandes

der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs wurde feierlich durch das Berliner Einfließen der Vertreter mit dem Vorkriegs- und Nachkriegs- sänger eingeleitet.

Der Kongreß wählte als Versammlungsleiter die bis- herigen Führer der drei Verbände Schumann, Busch und Becker.

Im Verlauf der Tagung ergab sich, daß man heute schon nicht mehr von drei Verbänden sprechen kann, die den neuen Gesamtverband bilden.

Die Abstimmung ergab eine überwältigende Majorität für den Zusammenschluß. Der Verbandstag nahm dann die Wahl der beidseitigen und unbesoldeten Vorstandsmitglieder vor.

zusammen. Als Sitz des Verbandsauschusses wurde Sam- burg bestimmt.

„Revolutionäre“ Opposition

Die Spaltung der Gewerkschaften wird organisiert

Die kommunistische Presse enthält jetzt Mitteilungen über einen Gewerkschaftskongreß der revolutionären Opposition, der Ende November in Berlin zusammentreten soll.

In allen Ländern, wo es bisher den Volkswirtschaften gelungen ist, die Gewerkschaften zu spalten und gegenüber dem Kapitalismus machtlos zu machen, begann das Spiel mit einem kommunistischen Gewerkschaftskongreß.

Die Großbankentzifferung und die Angestellten

Wie der Deutsche Bankbeamtenverein mitteilt, wird am 8. d. M. im Reichsarbeitsministerium eine Konferenz mit dem Deutschen Bankbeamtenverein und den sonst im Bank- gewerbe vertretenen Angestelltenverbänden stattfinden.

Mehr Unfalltote für Landarbeiter. Im Jahre 1928 wurden in der deutschen Landwirtschaft nicht weniger als 246 920 Unfalltote festgestellt gegenüber 92 852 im Jahre 1924.



Programm am Donnerstag

11.30: Schallplattenkonzert. — 13.15-14.15: Mittagskonzert. Funk- lade. — 15.30: Ankündigung für unsere Kleinen: Charlotte Schmittke-Groeb. — 16-17.30: Unterhaltungsmusik. Funktabelle. — 17.30: Die Tierwelt des deutschen Waldes. Untere Großvögel: Ober- löcher a. D. Georg Schödel. — 18.15: Jugendstunde. Rom Einbaum zum U-Boot: Jürgen Stepmat. — 18.45: Literatur: „Blasphemie“, eine Kurzgeschichte von Walter Anatole Verlich. Sprecher: Paul Land. — 19.15: Neues aus aller Welt. — 19.30: Englischer Sprachunterricht: Studienrat Dr. Wilmann. — 19.55: Wetterdienst. — 20: Uebertragung aus der Johanniststraße Danzig: Orzel- und Violinkonzert. Violine: Eva Boehm, Berlin. Orgel: Walter Trweniski, Berlin. — 21: Unter- haltungskonzert. Funfortschet. Dirigent: Karl Grubes, Richard Zauber singt! (Deon-Schallplatten). — Ca. 22.15: Wetterdienst, Pressenachrichten, Sportberichte.

Revolte griechischer Tabakarbeiter

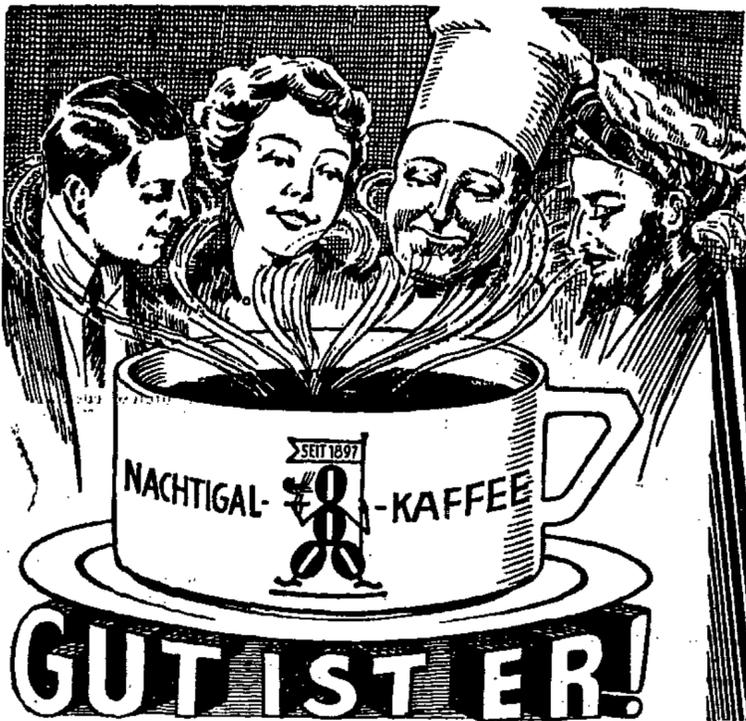
Auf der Insel Tapos war am Dienstag eine große Tabakarbeiterrevolte zu verzeichnen. Aus allen Dörfern der Insel kamen etwa 1000 Tabakarbeiter zusammen.

Kein Geld für Männeranzüge

Der mangelnde Eingang ausreichender Aufträge hat die führenden Breslauer Herrenbekleidungsunternehmen gezwun- gen, teilweise mehr als ein Drittel ihrer Arbeiterkraft zu fündigen.

Bäckerei-Nachtarbeit in Portugal verboten

Die portugiesische Regierung hat einen Erlass über das Ver- bot der Nachtarbeit in Bäckereien in Lissabon veröffentlicht. Der Erlass bestimmt, daß zwischen 5 und 19 Uhr mit Ausnahme von Sonnabends und Sonntags zwischen 3 und 24 Uhr an Sonnabenden gearbeitet werden kann.



Nachtigal-Kaffee advertisement with price 80 Pfg and 125 Gramm in Original-Packung. Includes image of coffee tin and 'GUT IST ER!' slogan.

Die Frau ohne Mann Roman von Anton Döhler. Copyright 1929 by Färlinger Verlagshaus u. Drucker G.m.b.H. Jena. 58. Fortsetzung. „Ich kann es nicht sagen, der Arzt war heute mit dem Zu- stand der Kranken nicht zufrieden.“

Direktor Simon hatte erstaunt das Gespräch angehört und fragte: „Was sagen Sie da, Herr Holländer, es handelt sich doch nicht um Fräulein Toni Bergner?“

„Hans! Du bist gekommen!“ hauchte sie hervor, „wir wollen ein Fest feiern — — ein Fest...“ Sie versuchte unter einer letzten Kraftanstrengung ihren Oberkörper aufzurichten; Moosbauer wollte sie stützen, aber in seinen Armen fiel sie mit einem tiefen Seufzer in die Kissen zurück.

800 Millionen für den Nordpol

Forscherexpeditionen — Börsenspekulationen!

Was sie kosten und wie sie finanziert werden — 9000 Mark für die Entdeckung Amerikas

Die meisten Leute lieben gefährliche Abenteuer, wenn sie sie in einem Buch lesen. Die Gefahren der Expedition sind auch bei Forschern schönste Freude, aber von den Sorgen und Mühen, die heutzutage mit den Vorbereitungen eines großen Unternehmens verbunden sind, hört der Leser wenig. Wie die Mode wechselt, so hat sich auch der Reiz der Expeditionen geändert. Das ist das, was ehemals sagte, wo der sterbende Forscher sein letztes Stück Pemmikan aß, steht heute dort, wo man ihm den letzten Laster gab. Das Abenteuer ist stets ein Kampf des Menschen mit den Elementen. Das gilt heute noch, nur daß Gläubiger und Sparsamkeit an die Stelle von Frostbeulen und Durst getreten sind. Die Entdeckung Amerikas kostete Kolumbus rund 9000 Mark. Der Nordpol hat bisher ungefähr 800 000 000 Mark verschlungen, von Hunderten von Menschenleben nicht zu reden.

Ob sich die Sache gelohnt hat, bleibe hier unerörtert.

Die Verwaltungskosten haben sich seit Pearys Zeiten nicht vermindert. „Trotz eifrigen Kopfschüttelns brauchen wir“, so schreibt der berühmte Pol- und Atlantikflieger Byrd in seinem bei Brockhaus erschienenen Buch „Stimmwärtz“, „für den Nordpolflug 560 000 Mark, freie Dienste und geschenkte Waren nicht eingerechnet. Das erscheint viel für einige Wochen auf See und ein paar Stunden in der Luft. Die Südpolexpedition wird zwei Millionen Mark kosten, was unter anderem auch an der gewaltigen Entfernung liegt.“

Das „billige“ Flugzeug

Vor einigen Jahren schwärmte man noch von dem billigen Beförderungsmittel, das dem Entdecker in Gestalt des Flugzeuges geschenkt worden sei. Darin haben wir uns mächtig getäuscht. Zunächst fängt die Geschichte mit einem viel geräumigeren Schiff an, auf dem die sperrigen Flugzeuge untergebracht werden können. Das größere Schiff bedeutet wiederum mehr Leute, mehr Kohlen, starkes Abwärtz. Dazu kommt dann, das anspruchsvolle Innenleben des neuen Gefährtes.

Der Reisende der Frühzeit legte keine 160 Kilometer in der Stunde zurück.

Dafür kostete sein Stundenkilometer auch hundertmal weniger. Sein Schlitten hatte keine Flammstrahlen, denn man konnte ihn ziehen und schieben, bis er zerfiel. Er brauchte nur Brennstoff für leberne Hundemagen; der Schnee war zugleich sein Schmieröl; die Peitsche sorgte für Zündung. Die ganze Fürsorge am Schluß des Tages bestand darin, daß man eine Tasche fester anzog oder eine verbogene Kufe mit dem nächsten besten Stein geradeschlug.

Ein Flugzeug besteht heute aus 2000 Einzelteilen, von denen 300 plötzlich versagen können. Wenigstens 800 von ihnen müssen ersetzt werden, wenn sie brechen, denn die Notausbesserung eines Teiles zieht das Einrennen von fünfzig anderen nach sich. Das bedeutet die Minnahme eines riesigen Hausens von Ersatzteilen. Im Gegensatz zum alten Reisenden befördert der Flugleiter alle Eier in einem einzigen und dazu noch sehr teuren Korbe. Mit Schlitten oder Traglasten war es immer nur möglich, wenigstens einen Teil des Unternehmens durchzuführen. Klappt aber die Fliegerei nicht, dann kann der Herr Anführer nach Hause fahren und sich verantworten.

In Spitzbergen fürchteten Bennett und ich nicht, den Hals zu brechen, sondern den Bruch des Flugzeuges beim Abprung.

Nach einem Mißlingen hätte ich meine Gläubiger nicht befriedigen können. Und ich glaube, besagte Gläubiger hätten Krämpfe kriegt, wären sie dabei gewesen, als wir das kostspielige Ding kilometerweit durch Wasser, Eis und Schneefumpfen schlepten.

Beim Reisen hat man stets einige wissenschaftliche und ärztliche Kenntnisse vorausgesetzt. Auch hielt man ihn jeder Lage für gewachsen, handle es sich um eine Meuterei oder um das Angebot der Hauptlingswürde bei einem Negerkönig. Als aber das zwanzigste Jahrhundert dem Reisenden Spektroskop, Mikroskop, Röntgenröhre, Funkanlagen und dergleichen als notwendiges Werkzeug aufzubürden begann, da wurde aus unserem Mann mit zwei Fäulnis ein von Koeffizienten starkeren Phosphor. Jetzt sind noch die mit dem Flugzeug verbundenen Sorgen und Wissenschaften hinzugekommen. Der durch die Natur schweisende Forscher hat sich in einen Betriebsleiter verwandelt. Er muß Feste mitmachen und Reden halten. Er soll sich geistreich über alle möglichen Dinge unterhalten können. Er muß Gelder durch Vortragsreisen aufbringen. Zum gleichen Zweck schreibt er für die Tagesblätter und Zeitschriften, woraus sich die Notwendigkeit schriftstellerischer Begabung ergibt.

Aber das Aufreibendste ist heute der Kampf um die Mittel, er hat aus der Forscherexpedition eine Börsenspekulation gemacht, die dem Unternehmer fast nie Gewinn bringt, wie die Geschichte zeigt. Kolumbus starb als armer Mann. Der sterbende Scott hat das englische Volk, für seine Familie zu sorgen. Shackleton hinterließ sein Vermögen für Weib und Kind. Amundsen, Kosmussen, Stefansson, Bartlett sind arme Leute. Welch ein Widerspruch liegt doch darin, daß der Forscher seinem Unternehmen ein trefflicher Geschäftsmann sein muß, aber kein Geschäft für sich daraus macht.

In die Taschen der Millionäre

Aus Eintrittsgeldern zu seinen Vorträgen und aus schriftstellerischen Einnahmen vermag der Reisende die Kosten seines nächsten Unternehmens nicht zu decken, und sei er noch so berühmt. Nur mit großzügigen Beiträgen kann ihm geholfen werden. Für Fortschritte in den technischen Wissenschaften findet man leicht den Weg in die Taschen der Millionäre, denn da gibt es etwas, woran sie sich möglicherweise schadlos halten können. Die Förderung rein erfindlicher Forschungen steht dagegen die völlige Selbstlosigkeit des Gönners voraus. Bevor sich einer aber zum Anbohren solcher Quellen entschließt, muß er seine Befähigung nachweisen und seinen Plan begründen können. Für die Nordpolfahrt machte ich den ersten Versuch bei Ebel Ford.

Ich sagte ihm ganz offen, daß es kein Flugzeug aus seinen Werkstätten sei, mit dem ich zu arbeiten gedachte. Er zeichnete einen hohen Betrag, trotzdem ich nicht verschwiegen hatte,

daß eigentlich alles am Nichtgelingen des Flugzeuges hing. Er ermutigte sogar einen Freund, sich ebenfalls zu beteiligen. Auch der junge Rockefeller erwies sich als sehr freigebig. Dazu stelle man sich vor, daß dieser Mann eigene Sachverständige unterhalten muß, um die zahllosen Anträge zu begutachten, die bei ihm einlaufen. Als Gegenbeispiel erwähne ich einen Eisensturmbeiwohner am Broadway, den vorstehenden Krösus einer Riesengesellschaft. Er ließ mich den ganzen Tag im Vorzimmer warten und empfing mich dann überhaupt nicht. Ich

land viele warmherzige Gönner und dampfte dennoch mit über 100 000 Mark Schulden gen Norden.

Von den Ansprüchen, die an den halbwegs erfolgreichen Entdecker bei seiner Heimkehr herantraten, macht sich der Leser kaum einen Begriff. Von den endlosen Festen und gesellschaftlichen Verpflichtungen abgesehen, sind da vor allem die zu erfüllenden Zeitungsverträge. Täglich laufen Hunderte von Briefen und Telegrammen ein, die man beantworten muß, will man nicht als blödsinnig gelten. Empfangs, Befehlen, Briefwechsel, Aufträge, Rundfunk, Film und Neben, immer wieder Neben, lassen einem kaum drei Stunden für die Nachtruhe übrig. Zu den fürchterlichsten Qualereien gehört die Vortragsreise mit täglich zwei Festessen, einem Tee mit Damen, dem Vortrag, dem Neben, dem Umhergeführtwerden, der Schreiberlei. Um seine Schulden abzulassen, hielt Peary nach der ersten Reise 168 Vorträge in 96 Tagen. Er erklärte nachher, daß dies seine schwerste Reise gewesen sei.



Neues vom Do. X

Wohl niemand würde bei diesem imposanten Kadenzgang vermuten, daß wir es mit einem Flugzeug zu tun haben. Und doch ist es nichts anderes, als eine Innenaufnahme aus dem „Do. X“, dem kürzlich fertiggestellten Meisen der Riffe, an dessen Inneneinrichtung zum Teil noch gearbeitet wird. Am Bug des Schiffes wird ein Maschinenraum und eine Bar eingerichtet. Ferner werden Einzelkabinen für 8 bis 10 Personen und ein großer Salon mit Polsterseffeln eingebaut. Das Interesse des Auslandes ist denn auch ungeheuer. Täglich treffen in Friedrichshafen prominente ausländische Fachleute ein, darunter neulich auch Vertreter des englischen und französischen Luftfahrtministeriums.

Ein neuer Berliner Millionen-Skandal

Enthüllungen eines Berliner Blattes — Eine Firma, die keinen Konkurrenten hatte

Das „Tempo“ berichtet von einem eigenartigen Geschäft, das die Berliner Verkehrs-A.G. mit einer Riesfirma betreibt und das in seinen finanziellen Umsätzen „vielleicht nicht weit hinter der Elzele-Affäre zurückbleibt.“

Die bevorzugte Firma heißt nach dem „Tempo“ H. Butt & Co. und hat ihre Büros in Lichtenberg, Ritteraustraße. Sie hat das Monopol für die Lieferung von Material für Straßenbanten, Riez, Schotter usw., aber auch für die Durchführung der Banten. Tatsache ist, daß alle anderen Firmen bei Lieferangeboten an die Verkehrs-A.G. immer dieselbe Antwort bekommen: „Wir arbeiten nur mit Butt & Co.“ Das „Tempo“ schreibt weiter: Was den Skandal in seiner vollen Größe beleuchtet, ist die Tatsache, daß die Firma nicht nur das Anschließungsrecht hatte, sondern daß direkt ihr alle und um ihr Millionenverdienste anzuschauen, überflüssige Straßenbahnarbeiten, Umbauten und Gleisanlagen vorgenommen wurden.

So hat die Firma dieses Jahr die Verlegung der nach Steglitz führenden Straßenbahnlinie vom Bahnhof Hauptstraße bis Schloß Steglitz in die Mitte der Straße durchgeführt. Nun weiß man aber, daß unter dieser Linie die Untergrundbahnstrecke Spittelmarkt — Kleistpark — Steglitz führen soll. Es wird sich nun der Fall ereignen — und es ist nur einer von den vielen — daß man nach einiger Zeit die Straßenbahnlinie wieder aufreißt, um die Untergrundbahnlinie bauen zu können. Die Straßenbahnschienen werden provisorisch seitwärts verlegt, um dann nach Vollendung des U-Bahnhauses wieder — natürlich von der Firma Butt & Co. — in die Mitte der Straße gelegt zu werden. Die Strecke, um die es sich handelt, ist etwa drei Kilometer lang, das bedeutet für die Firma Butt & Co.

einen Auftrag in der Höhe von 1 1/2 Millionen

Wie ist nun die Firma Butt & Co. zu ihrer bevorzugten Stellung gekommen? Bei der Verkehrs-A.G. sitzt ein Herr Direktor Lüdicke, Geschäftsführer von Butt & Co. ist auch ein Herr Lüdicke, der Sohn des Verkehrsleiters. Die Firma Butt war bis vor zehn Jahren ein ganz unbedeutendes Haus, dem man kaum 10 000 Mark kreditierte. Sie ist seit der Übernahme der Straßenbahn durch die Stadt

Der Zeppelinstart abermals verschoben

Das Wetter war zu schlecht — Eine neue Luftschiffhalle

Wie wir erfahren, teilt der Luftschiffbau Friedrichshafen auf telephonische Anfrage mit, daß er auf Grund einer Wettermeldung aus Breslau-Kriern, die eine Schlechtwetterlage über Breslau und ganz Schlessien anzeigt, den Start des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ abermals um weitere 24 Stunden verschoben hat.

Wider alle Erwartungen ist der Aufstieg des „Graf Zeppelin“ zur Schlessenfahrt gestern abend zum drittenmal unterblieben. Die Veranlassung dazu hat, wie bisher, die Wetterlage gegeben, die sich, wie die Wetterkarten zeigen, von Stunde zu Stunde sprunghaft verändert. Infolgedessen mußte Kapitän Lehmann gestern um 23 Uhr 30 Min. den schon tagelang in Friedrichshafen anwesenden Passagieren kurz vor der Abfahrt zur Halle neuerdings Mitteilung von der Absagung der Fahrt machen. Kapitän Lehmann begründete diesen Entschluß damit, daß nach den letzten Meldungen das Sturmzentrum sich nicht, wie erwartet, während des Tages nach Norden entfernte, sondern im Gegenteil seinen Weg nach der Ostsee genommen hat, so daß die Wetterlage auf der Fahrstrecke von Friedrichshafen bis nach Sachsen außerordentlich ungünstig ist.

Dr. Ekener über die Polarfahrt

Dr. Ekener äußerte sich über die Polarfahrt, die, wie er sagte, selbstverständlich unternommen werde. Er erklärte, der Chartervertrag sei bereits unterzeichnet, wichtige Besprechungen mit Prof. Hansen und anderen Mitgliedern der Gesellschaft über technische Voraussetzungen auf der Fahrt hätten stattgefunden. In einiger Zeit werde man mit verschiedenen Umbauten und Einbauten von Apparaten in das Luftschiff beginnen. Die Kosten würden ziemlich erheblich sein. Er habe bisher alle Versicherungen mit den Versicherern persönlich und unter der Voraussetzung abgeschlossen, daß er selber das Luftschiff führe. Die Polarfahrt jedoch, werde nicht er führen, sondern Kapitän Lehmann, der den Versicherern als zuverlässiger Führer bekannt sei. Niemand von der Besatzung könne zur Ausführung der Polarfahrt gezwungen werden. Man brauche also freiwillige Meldungen und man sei dabei, diese Liste zusammenzustellen.

Ob die Aero-Artis in der Lage sein werde, alle voraussichtlich insgesamt sehr schweren Verpflichtungen zu erfüllen, wisse er nicht. Ihm sei bekannt, daß die Aero-Artis reichliche Zuwendungen erhalten und ihre Presse- und Publikationsrechte gut untergebracht habe. Sobald die neue Werkhalle beendet sei, werde eine weitere Halle auf dem Flugplatz Lüdwenthal errichtet werden. Diese Halle werde voraussichtlich dieselben Ausmaße haben, wie die jetzige neue Halle. Sie solle dazu dienen, die neue Werkhalle für Neubauten zu entlasten und leichtere Aufstiege und Landungen für den „Graf Zeppelin“ zu ermöglichen.

Heute Aufstieg von R 101

Erklärungen des englischen Erbauers

Infolge der günstigen Wetterberichte besteht die Möglichkeit, daß das neue britische Luftschiff R. 101 heute früh aus der Halle herausgebracht und am Verbaumast verankert wird. In seinem gestern veröffentlichten Buch „Die Welt, die Luft und die Zukunft“ macht Sir Dennis Burney, der Erbauer des riesigen Luftschiffes R. 100, das demnächst seine ersten Übungsfüge unternehmen soll, bedeutungsvolle Ausführungen über die Möglichkeiten und Leistungen dieses, ebenfalls dem Staate gehörenden Luftschiffes. Er schreibt: Selbst R. 100 und R. 101 in Bau gegeben wurden, haben Amerika und Deutschland große Erfahrungen mit der „Los Angeles“ und dem „Graf Zeppelin“ machen können. Man sagt nicht zu viel, wenn man feststellt, daß einer der Hauptfehler die war, daß die Fahrgeschwindigkeit aller Luftschiffe, wie der Großluftschiffe für Handelszwecke, auf nicht weniger als 90 Meilen pro Stunde erhöht werden mußte. Dann müssen R. 100 und R. 101 und auch „Graf Zeppelin“ nur als Vorläufer eines praktischen Handelsluftschiffes angesehen werden.

Die Goldmacher-Experimente werden geprüft

Im Münchener Münzamt — Man äußert sich skeptisch

Zu den Pressemeldungen über die Experimente des Goldmachers Tausend wird von amtlicher Stelle in München mitgeteilt: Die Anlage gegen Tausend umfaßt mehrere Fälle des Betruges. Bei einigen schweren Fällen ist die Frage, ob Tausend wirklich entdeckt hat, Gold auf synthetischem Wege herzustellen, ohne besondere Bedeutung. Bei den übrigen Fällen aber hätte sich die Anlage darauf, daß er den Geldgebern über diese Entdeckung unrichtige Angaben gemacht hat.

Im Laufe der Voruntersuchung wurde ihm Gelegenheit gegeben, die Richtigkeit seiner Entdeckungen zu erproben. Die Versuche fanden im Münchener Hauptmünzamt unter schärfster Aufsicht und Kontrolle statt. Am Schluß der Versuche übergab Tausend einen Edelmetallern im Gewicht von nicht ganz 1/10 Gramm, der zweifellos aus reinem Gold besteht. Der Kern ist aus einer Bleiprobe im Gewicht von 1,67 Gramm ausgeschmolzen.

Die Sachverständigen bezeichnen das Ergebnis als überraschend günstig und den bisherigen Erfahrungen der Wissenschaft widersprechend. Der Direktor des Hauptmünzamtes konnte allerdings seine Bedenken nicht unterdrücken, ob nicht trotz schärfster Aufsicht Gold in die Probe eingeschmuggelt wurde. Zur Entscheidung über die Haftfortdauer liegen die Akten zur Zeit dem Obersten Landesgericht vor.

Schiffszusammenstoß auf der Weser

Der von Norjöl heimkehrende Dampfer „Hagen“ stieß auf der Weser bei Drake mit dem nach Frankreich ausgehenden Hollanddampfer „Orla“ zusammen. Dampfer „Hagen“ wurde am Masterschaft leicht beschädigt. Beide Schiffe konnten ihre Reise fortsetzen.

# Sport-Turnen-Spiel

## 86 Strafföße beim Spiel Nürnberg—Fürth

Is das noch Spiel?

In erschreckendem Maße haben in letzter Zeit die Auswüchse auf den Fußballfeldern zugenommen. Eine blühende Zeitung nimmt dazu in schärfster Weise Stellung. Auch wir haben schon des öfteren diese Holzgereten gebrandmarkt. Wir möchten aber unseren Lesern doch die die Meinung eines blühenden Sportjournalisten vorenthalten. Er schreibt, nachdem er auf einige Vorfälle in seiner Heimatstadt eingegangen ist, folgendes:

Das solche ruppigen Spiele nicht vereinzelte sind, beweist das umfangreiche Register der Bestrafungen, das die Fußball-Verbände jede Woche aufstellen müssen. Wenn sich solche Vorfälle bei den Spielen der kleinen Landvereine ereignen, dann sind sie vielleicht noch entschuldigbar, denn diese Leute wissen noch nichts von Fairness, sie kennen weder das Wort noch den Begriff. Die Schiedsrichter der kleinen Spiele wissen über dieses traurige Kapitel Unglaubliches zu berichten. Hier Ordnung zu schaffen und vor allem bei der Jugend einen guten Grundstein zu legen, ist die vornehmste Aufgabe des Fußballbundes, die noch über die internationale Repräsentation zu stellen ist. Noch viel bedauerlicher ist es aber, wenn sich solche schweren Entgleisungen in den Spielen der guten Vereine ereignen, die nicht nur in spielerischer Beziehung dazu berufen sind, den deutschen Fußball vor der Desfaktualität zu repräsentieren.

Zwei der besten deutschen Vereine, Spielvereinigungen, Fürth und 1. Fußballklub Nürnberg, lieferten sich am Sonntag ein Spiel um die Gruppenmeisterschaft, das dem Verzicht nach das härteste dieser Saison war. Auch in Frankfurt wurde bei einem der vier Treffen von einem Spieler mit unportlicher Härte gekämpft, ohne daß der Schiedsrichter dagegen einschritt. In Nürnberg tat er es allerdings mit unerbittlicher Konsequenz, denn schier unendlich viele Strafföße, insgesamt 86, wurden von ihm verhängt und außerdem drei Spieler vom Felde gewiesen, die jetzt durch diesen Platzverweis automatisch für 3 Monate disqualifiziert sind. Gewiß, er war „außergewöhnlich“ streng, aber die Tatsache allein, daß ihm durch die Regeln die Möglichkeit gegeben war, in einem Spiel von 90 Minuten Dauer so oft ein körperliches Vergehen zu ahnden, beweist, welchen Charakter dieses Spiel trug und wie wenig die Gesundheit des Spielers auf der Gegenseite geachtet wurde. Wenn eine solche Spielweise nur die Folge der Meisterschaftskämpfe wäre, dann sollte man lieber auf die Ausrichtung von Meisterschaftskämpfen verzichten, denn ein Sport, der nicht zum Gentleman erzieht, verdient nicht, betrieben zu werden.

Aber so schlimm ist es mit dem Fußballspiel nicht; man kann es auch sehr anständig spielen, das beweisen viele einwandfreie Treffen und die Spiele der Arbeitersportler zur Genüge. Es liegt nur an der Leitung, die Kugel in der Hand zu behalten.

## Bobby gegen Schupos

Deutsch-englischer Polizeiboxkampf in Berlin—London mit 8:2 Punkten siegreich

Die deutsch-englischen Polizeiboxkämpfe wurden am Dienstagabend im Berliner Sportpalast vor ausverkauftem Hause ausgetragen. Die Gäste rechtfertigten ihren guten Ruf und blieben in vier von fünf Kämpfen siegreich. Den einzigen Erfolg für die Berliner Polizei holte der Halbflügelgewichtler Wintgen heraus, der Allen (London) klar nach Punkten bezwang. Im Mittelgewicht mußten Paik wie auch der deutsche Polizeimeister Gattkowski ihren englischen Kollegen Egan bezw. Jackson den Punktsieg überlassen, dagegen unterlag Thoret (Berlin) gegen Hearn (England) nur durch ein Fehlurteil. Im Schwergewichtskampf erwies sich Titmus (London) dem Berliner Daniels sehr überlegen, so daß die englischen Polizisten mit 8:2 Punkten einen in dieser Höhe nicht erwarteten Gesamtsieg erringen konnten.

## Segelflugprüfung in Roffitten

Bei dem ersten Ostwind in Roffitten sind am Montag sieben C-Prüfungen abgelegt worden, darunter auch die erste von einer Frau Helmas. Weiter legten die Prüfung ab drei Herren der Staatlichen Hauptstelle und drei Schüler aus Kolberg. Die Prüfungen wurden auf „Jüngling“ und „Jingo“ abgelegt, ein Beweis dafür, wie gut sich diese Maschinen bei heftigem Winde anlassen. Außerdem hat Oberleutnant Dimort drei Stunden auf der Schwachwindmaschine geflegt. Weiter sind zwei B-Prüfungen abgelegt worden.

## Kunstturn-Städtekampf Berlin—Hamburg—Leipzig

Einer der wichtigsten aller Städtekämpfe im Kunstturnen wird am Freitag, 20. November, in Hamburg ausgetragen. Die drei deutschen Turnerkönigreiche, Berlin, Leipzig und Hamburg, werden sich in diesem Treffen im Zirkus Wütz gegenübersehen. Der Dreistädtekampf findet in diesem Jahre seine 18. Wiederholung, kann also auf lange Tradition zurückblicken.

## 13 Spieler beim Fußball

Reformvorschlüge in England

In der englischen Presse ist eine interessante Diskussion über eine Reform des Fußballspiels ausgebrochen. Es wird der Vorschlag gemacht, die Zahl der Spieler von elf auf dreizehn zu erhöhen und mit sechs Stürmern zu spielen, denen als Verstärkung der Hintermannschaft ein zwischen den Verteidigern und Käufern spielender vierter Abwehrspieler entgegengestellt werden soll.

Das Schicksal dieser Reformvorschlüge läßt sich noch nicht absehen. Die Professionalclubs sind Reformen, die das Spiel beleben und interessanter gestalten, im Hinblick auf die Anziehungskraft und die Zuschauer eher zugeneigt als der Amateursport. Man denkt an die Veränderung der Abseitsregel, die derzeit eine große Umwälzung bedeutete und heute als selbstverständlich hingenommen wird.

U. E. wäre eine derartige Umgestaltung der Mannschaften kaum förderlich, es ist fraglich, ob sie eine Belebung des Spiels bewirken würde. Denn einem beiderseits zahlenmäßig verstärkten Sturm würden beiderseits verstärkte Hintermannschaften gegenüber, eine Situation, die bei der Eigenart des Fußballs eher ein Festhalten als eine Belebung bedeuten würde.

Das Hockey-Länderspiel Deutschland—Dänemark wurde endgültig nach Hamburg verlegt, nachdem der Termin der Austragung, der 27. Oktober, seit langer Zeit bekannt war.

## Diadin englischer 220-Yards-Meister

Die englische Meisterschaft über die 220-Yards-Freistilstrecke wurde in London ausgetragen. Als neuer Meister wurde Diadin in 2:36,4 Minuten ermittelt. Hinter ihm kamen N. G. Watt und Pascal auf den nächsten Plätzen an.



## Wien schlägt Berlin 3:1

Der letzte Fußballkaderkampf zwischen den Auswahlmannschaften von Berlin und Wien bildete für die verdienstvollen Wiener eine schwere Enttäuschung. Das Spiel gefiel ihnen so wenig, daß sie schon lange vor Schluß den Platz fluchtartig verließen. Berlin verlor gegen die zweite Garnitur Wiens mit 3:1. Außerdem spielte Berlin roh, das Publikum ärmte und pöbelte, kurz, das Spiel war alles andere denn eine Propaganda.

Unser Bild zeigt den Berliner Torwart, Müller, beim Abfangen eines Eckballes der Wiener.

## Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

### Nur als Vorspiel zu betrachten

Die polnisch-rumänischen Handelsabkommen

Wie zu den neuerlichen polnisch-rumänischen handelspolitischen Abmachungen nachträglich mitgeteilt wird, ist rumänischerseits ein Altkontingent im Umfange von 30 000 Tonnen zugestanden worden, die für den Bedarf der polnischen Werke in Rumänien angekauft werden können. Polnischerseits wurde bei den Verhandlungen ein Kontingent von 100 000 Tonnen Altkontingent verlangt. Als für die obersteinstufige Kohlenindustrie sehr günstig werden die in den Verrechnungsfragen erzielten Ergebnisse bezeichnet, die für die Zukunft eine Senkung der Transportkosten bis zu den Schwarzmeerschiffen auf 5-6 sh pro Tonne erwarten lassen. Im übrigen werden die im September unterzeichneten Abmachungen lediglich als Einleitung zu der bevorstehenden vollständigen Revision des bestehenden polnisch-rumänischen Handelsvertrages betrachtet. Nach halbamtlichen Meldungen wäre in nicht allzu langer Zeit bereits mit dem Beginn der entsprechenden Verhandlungen zu rechnen.

### Polnisches Schnittholzkontingent nicht voll ausgenützt

In polnischen Fachkreisen wird darauf hingewiesen, daß die bisherigen Ergebnisse des polnischen Schnittholzexportes nach Deutschland darauf schließen lassen, daß eine völlige Ausnutzung des aus Grund des deutsch-polnischen Holzabkommens eingeräumten Kontingents (1,25 Mill. cbm) in diesem Jahre nicht zu erwarten sei; die polnische Schnittholzausfuhr vielmehr ca. 800 000 cbm nicht überreichen werde. In den ersten acht Monaten des laufenden Jahres wurden 450 000 cbm polnisches Schnittholz nach Deutschland ausgeführt, für die letzten Monate des Jahres wird mit einer Verstärkung der polnischen Lieferungen gerechnet. An Rundholz wurden in den ersten 7 Monaten d. J. insgesamt etwa 300 000 cbm aus Polen nach Deutschland ausgeführt.

Ergebnisse des Lubliner Hopfenmarktes. Auf dem Hopfenmarkt wurden in den Tagen vom 30. September bis zum 1. Oktober insgesamt 1727 Ztr. (etwa 30 Prozent der auf den Markt gebrachten Gesamtmenge von 2200 Ztr.) verkauft. Für prima-Sorten, deren Angebot ungenügend war, bestand unverändert feste Tendenz, wobei ein Höchstpreis von 100 Zl. pro Ztr. erreicht wurde. Für Mittelsorten und die sogenannte zweite Sorte wurden 15 bis 7 Dollar gezahlt. Von einheimischen und ausländischen, namentlich Wiener Käufern, wurden außerhalb des Marktes Abschlüsse vorwiegend auf bessere Sorten, im Umfange von etwa 5000 Ztr. getätigt.

Russischer Holzschlag mit England. Einer Meldung der „Agencia Bshodnia“ zufolge hat die Londoner Firma Pipmann Schalit mit sowjetrussischen Holzexportorganisationen einen Vertrag abgeschlossen, auf Grund dessen russischerseits 3 Mill. Stbd. Holz im Laufe von drei Jahren zu liefern sind. Der Gesamtbetrag der Transaktion stelle sich auf 40,5 Mill. Pfd. Sterling. Ein ersten Abschluß mit den Russen von Pipmann Schalit bereits im vorigen Jahre getätigt worden, als 650 000 Stbd. russisches Holz erworben wurden.

Die Reorganisation des polnischen Schweineexportkontingents. Ende Oktober wird eine Generalversammlung des polnischen Schweineexportkontingents einberufen, dessen Tätigkeit nach Aufhebung von Mißständen bei der bisherigen

## Danziger Schachspieler in Berlin unterlegen

Vorrundenkämpfe um die Bundesmeisterschaft

Am Sonntag weilte eine Mannschaft des Danziger Arbeiterschachbundes in Berlin, um mit den Berlinern die Vorrundenkämpfe um die Bundesmeisterschaft auszutragen. Berlin hatte vorher die Kreismeisterschaft gegen Steinhilber erlangt. Danzig war der Sieger des 10. Kreises. Berlin gewann den Kampf hoch mit 8:2. Der Sieg war nicht leicht erfochten, lange stand es 1:1, und erst nach vierstündigem Kampf machte sich die bessere Routine und größere Wettkampferfahrung der Berliner bemerkbar. Die Danziger gewannen das erste und das letzte Spiel am Tage, während durch dominierte Berlin.

Berlin trifft nunmehr in der Zwischenrunde am 1. Dezember auf den Sieger aus dem Kampf Leipzig-Breslau.

## Sporthaus-Neubau in Heubude

Ein Stützpunkt für die Waldläufer

Am Montagnachmittag wurde auf dem Waldsportplatz in Heubude an der Förkerei die Richtkrone auf einem Sporthaus-Neubau besetzt, der für die Schulen und Sporttreibenden des Vorortes bestimmt ist. Das Sporthaus besteht aus: Zimmer für den Platzmeister, Geräteraum, 2 heizbaren Umkleieräumen mit Waschgelegenheit und Fußwannen, einer offenen Schutzhalle mit Fahrradständern und den Aborten. Trink- und Waschwasser wird durch eine neu angelegte Pumpe, die auf 36 Meter brauchbares Wasser ergab, geleitet. In seinem Richtspruch begrüßte der Pastor die Vertreter der Städtischen Geschäftsstelle für Leibesübungen und des Hochbauamtes. Schon in diesem Herbst wird das Haus in Benutzung genommen werden und neben den Heubudern auch den Danziger Waldläufern, die den Wald und Strand gern durchstreifen, eine gastliche Stätte bieten. Zur Zeit werden die sandigen Zugangsweg zum Sportplatz als Promenadenwege besetzt.

## Früh krümmt sich...

Sonja Henie geht nach Amerika

Sonja Henie, das Weltmeisterkind, in eigener, kleiner Person Sonderklasse im Damen-Eiskunstlauf, beghnt auf den Spuren großer Vorbilder zu wandeln. Wir haben mit mehr oder minder gemischten Gefühlen Arne Borg, Nurni, Frankreichs Tennis-Größe und andere sportliche Weltberühmtheiten um die Erde goudelt und monatelang in fernen Kontinenten „welken“ sehen, wo sie bekanntlich nicht schlecht lebten, ohne sich dabei mit irgendeinem bürgerlichen Vernunftzürgerern, wie es sich für den ersten „Amateur“ eigentlich geziemt. Nun hat auch Sonja eine Einladung bekommen, gleich den ganzen Winter in Amerika ordentlich „eisfunktaufen“! — Sie wird auch fahren, schon im Dezember!

## 21. Turntag der D. L. in Danzig?

Der Tagungsort des 21. Deutschen Turntages steht noch nicht fest. Danzig macht große Anstrengungen, ihn zu erhalten, doch fällt die Entscheidung hierüber erst später.

## Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- Di. D. „Anneliese“, 9. 10. von Sandholm, leer, Behnte u. Sieg.
- Di. M.-Sch. „Annie“, 9. 10. von Svendborg, leer, Voigt.
- Estl. D. „Brim“, ca. 12. 10. fällig, leer, Voigt.
- Di. D. „Kasoli“, 7. 10. ab Rulea, Erz, Behnte u. Sieg.
- Letz. D. „Mars“, 10. 10. fällig von Kopenhagen, leer, Pam.
- Dän. D. „Niels Ebbejen“, 9. 10. von Kopenhagen, Passagiere, Reinhold.
- Di. D. „Seemoos“, 12. 10. fällig von Gdingen, leer, Voigt.

## Berliner Getreidebörsen

Bericht vom 9. Oktober

Es wurden notiert: Weizen 235—237, Roggen 183—186, Braugerste 196—216, Futter- und Industrieergerste 178—188, Hafer 173—183, loco Mais Berlin 204—205, Weizenmehl 28,50—29,75, Roggenmehl 24,65—27,40, Weizenkleie 11,60—12,25, Roggenkleie 10,50—11,00 Reichsmark ab märkischen Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsangebote: Weizen Oktober 240 (Vortag 250), Dezember 253½ und Geld (258), März 267½ bis 268½ (266½), Roggen Oktober 196 (194), Dezember 205—205½—207 (204), März 214½—215 (213), Hafer Oktober 183 (184), Dezember 196 (196), März 206½ (206).

## Ämtliche Danziger Devisenkurse

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	9. Oktober		8. Oktober	
	Geld	Brief	Geld	Brief
<b>Banknoten</b>				
100 Reichsmark	122,473	122,778	—	—
100 Pfund	57,64	57,78	57,65	57,79
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Schek London	25,00%	25,00%	25,00%	25,00%

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,65, Dollarnoten 5,13½—5,14.

## Danziger Produktenbörse vom 9. Oktober 1929

Großhandelspreise waggounfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggounfrei Danzig	
		per 100 Kilo	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	22,00—22,10	Erbsen, kleine	17,00—23,00
126	—	Erbsen, grüne	24,00—29,00
bezogen	—	„Viktoria	28,00—34,00
Roggen	15,35	Roggenkleie	11,75
Gerste	16,00—17,75	Weizenkleie	14,25
Futtergerste	15,50—16,00	Blaumohn	—
Hafer	14,50—15,10	Senf	—
Rüben	—	Wicken	—
		Peischnen	—

# Aus aller Welt

## Den Sohn zum Fenster hinausgeworfen

Schreckensstat in geistiger Umnachtung

Gestern nachmittags ging der 46 Jahre alte Straßenbahn-angestellte Albert, der mit seiner Ehefrau und zwei Söhnen, einem 14jährigen Sohn und einem 12jährigen eigenen Sohn, der im Norden der Stadt wohnt, in das Bodengeschoss, verband beiden Kindern die Augen, schnitt eine Fensterleiste heraus und ließ plötzlich den Älteren auf den Hof hinab. Die Frau alarmierte sofort die Feuerwehr, doch wagte sich niemand auf den Boden hinauf, da der Mann den Eindruck eines Irren machte.

Die Feuerwehr spannte sofort ein Sprungtuch aus, weil man befürchtete, daß Albert auch den zweiten Jungen hinabwürfen würde. Er kam aber plötzlich ganz ruhig, eine Zigarette rauchend, die Treppe hinunter und wurde festgenommen. Das herabgeworfene Kind hatte so schwere Verletzungen erlitten, daß es bald darauf starb. Albert ist über die furchtbare Tat weder verärgert, noch zeigt er Reue. Ob er in einem Anfall geistiger Umnachtung gehandelt hat, soll noch festgestellt werden.

Er hatte Leibschmerzen

Der Weichensteller Wilhelm Albert, gab vor der Polizei an, er habe im Jahre 1909 eine schwere Operation überstanden und seit dieser Zeit werde er ab und zu von Leibschmerzen befallen, die ihn jeder klaren Besinnung beraubten. Seit etwa einer Woche befände er sich wieder in einem solchen Schmerzenszustand, der ihn sogar gezwungen habe, mit der Arbeit auszuweichen. Gestern nachmittags habe er den Entschluß gefaßt, mit seinen beiden Jungen aus dem Leben zu scheiden. Plötzlich sei die Maserie des Schmerzes wieder über ihn gekommen und er habe den älteren Knaben hinabgeworfen. Wie das alles vor sich gegangen sei, könne er sich nicht mehr entsinnen. Erst die Schreckensrufe seiner Frau hätten ihn wieder zur Besinnung gebracht. Wirtschaftliche Sorgen oder Familienstreitigkeiten sollen bei Albert nicht vorgelegen haben.

## Der Juwelenraub in der französischen Botschaft

Der Täter entlarvt

Als Urheber des großen Juwelenraubs in der französischen Botschaft ist der Fürst der Botschaft, der frühere Oberst im russischen Generalstab, Michailoff, festgestellt und vorläufig in Polizeigewahrsam genommen worden. Der 57jährige Mann hat die Juwelen, die ja, wie bereits gemeldet, inzwischen wieder vollständig aufgetaucht sind, nicht geraubt, um sich zu bereichern, sondern um sich an dem Botschaftsschauspiel zu rächen, mit dem er nach anfänglicher Freundschaft sich verfeindet hatte. Er hatte den Diebstahl so inszeniert, daß der Chauffeur unbedingt in Verdacht geraten mußte. Auch der Chauffeur ist Russe und war früher Mittelmeister der Zarenarmee.

## Eine fliegende „grüne Minna“

Die Verhaftung eines Kapitäns

Die von der New Yorker Polizeidirektion angeordnete Benutzung von Wasserflugzeugen zur Aufspürung flüchtiger Verbrecher hatte kürzlich einen vielbesprochenen Erfolg zu verzeichnen. Ein von vier Polizeibeamten besetztes Wasserflugzeug ging neben einem von New York nach Boston fahrenden Schleppschiff nieder. Die Beamten verhafteten den Kapitän, einen geschwiften William Valer. Der Festgenommene wurde auf dem Luftwege nach dem nächsten Flughafen überführt und von dort aus mit der Eisenbahn nach New York befördert, wo er sich unter der Anklage, bei einer Kauferei einen Mann getötet zu haben, zu verantworten haben wird. Die Polizeidirektion auf dem Luft- und Wasserwege findet indessen eine wenig wohlwollende Kritik, während Kapitän Valer, der zum erstenmal in seinem Leben unter solch bemerkenswerten Umständen eine freilich unfreiwillige Luftreise machte, dadurch der Held des Tages geworden ist, den die Photographen belagern und die Berichterstatter auszufragen nicht müde werden.

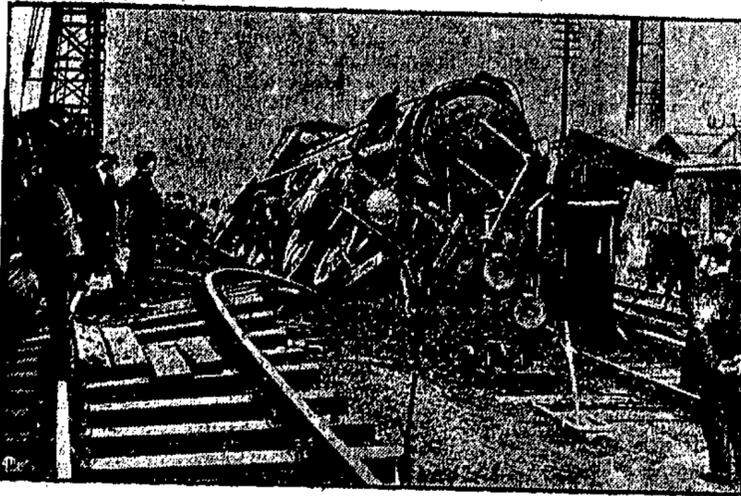
Die öffentliche Kritik weist vor allem darauf hin, daß, da sich das Schleppschiff in langsame Fahrt befand, ein Polizeiboot genügt hätte, um die Verhaftung vorzunehmen, daß im

übrigen der Mann auch bei der Ankunft in Boston hätte festgenommen werden können. Zum Ueberflus hat auch der Staat Massachusetts gegen die Rechtsverletzung protestiert, der sich New York angeblich schuldig gemacht hat, als seine Polizei in den Territorialgewässern von Massachusetts eine Verhaftung vornahm. Kapitän Valer seinerseits erklärt, daß ihn die Verhaftung wie ein Blitz aus heiterem Himmel getroffen habe, da er glaubte, daß das Polizeiflugzeug zu einer Vollendung gezwungen gewesen sei und seiner Hilfe bedürftig hätte.

## Mord und Selbstmord aus Eifersucht

Ehe tragödie bei Siegen

Der 43jährige Schneidermeister Schueler hat in Mandeln bei Siegen (Westfalen) seine Ehefrau erstickt und dann Selbstmord verübt, indem er sich beide Pulsadern aufschnitt und eine Kugel in den Kopf jagte. Da Schueler Sonntag noch gesehen worden ist, nimmt man an, daß die Tat in der Nacht zum Montag begangen wurde. Als die Wohnung gestern gewaltsam geöffnet wurde, fand man beide Eheleute tot auf. Eifersucht scheint der Grund der Tat gewesen zu sein.



## Australiens neueste Landplage

Das Kamel

Die Verbreitung der Lastkraftwagen hat in den nördlichen Bezirken Australiens das Kamel, das dort bisher als Last- und Jagdtier dem Verkehr diente, in Mißcredit gebracht. Die ihrem Schicksal überlassenen Tiere sind in der Freiheit so verwildert, daß sie eine wahre Landplage geworden sind. Tausende von Kamelen überschwemmen das Land und verwüsten wertvolle Weiden. In einem einzigen Bezirk zählte man 12000 Kamelen, die den 18000 dort befindlichen Schafen in einem erbitterten Wettbewerb die Futtergrundlage zerstören. Da sich die freigelassenen Kamelen bei den günstigen Ernährungsbedingungen außerordentlich vermehrt haben, tauchen bereits Vorschläge auf, die darauf abzielen, die Tiere durch Treibjagden auszurotten. Wie berichtet wird, hat ihre Verbreitung noch eine andere unangenehme Folge, die Kamelen durchbrechen mühelos die Drahtzäune, die die Weiden schützen, und öffnen damit den wilden Hunden den Weg, die durch die von den Kamelen gelegten Brechen eindringen und unter den weibenden Schafen ein Blutbad anrichten.

## Die Inflation der Stinktiere

Man flüchtet in die Häuser

In Andover (New Jersey) ist der gesamte Geschäftsverkehr der Stadt dadurch eine Zeitlang lahmgelegt worden,

## Sie kaufen ihr eigenes Gut wieder

Die Unterschleife beim Marineperrdepot in Kiel

Die Untersuchungen der Staatsanwaltschaft in der Angelegenheit der vor einiger Zeit aufgedeckten Schleichungen beim Marineperrdepot in Kiel haben ergeben, daß die Haupttäter, Angekettete des Sperrdepots, jahrelang mindestens seit den Jahren 1925/26 Marinegut in umfangreicher Weise gestohlen und an kleiner Produktenhändler sowie an einzelne kleiner Geschäftleute verkauft haben. Es handelt sich um Kupfer, Zinn, Zinnblech, Zinkblech, Nickelblech, Eisenblech, Draht, Eisenblech und anderem. Die Diebstahlsbeträge betragen in vielen Fällen die Schmelzwerte wieder dem Arsenal zum Kauf an, so daß das Arsenal tatsächlich sein eigenes Gut wiederverkauft. Den Gewinn teilten dann die Firmen mit den betrügerischen Angestellten des Depots. Der gesamte Schaden läßt sich noch nicht überschauen, wird aber auf etwa 100 000 Mark geschätzt.

## Selbstmord eines Rechtsanwalts

Er wirft sich vor den Zug

Auf einem Untergrundbahnhof im Norden der Stadt Berlin hat sich gegen 1 Uhr mittags der 30 Jahre alte Rechtsanwalt Gottlow vor einen einlaufenden Zug geworfen. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Gründe zu dem Selbstmord sind noch nicht bekannt.

## Das große Eisenbahnunglück in England

Auf der Strecke London—Cambridge, unweit der Station Tottenham, ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einem Güterzug, bei dem eine große Anzahl Reisender schwer verletzt wurde. Unser Bild zeigt die aus den Schienen geworfene Lokomotive des Güterzuges und die völlig verbotenen Schienenstränge. Rechts steht man die Reste der ineinandergeschobenen Waggons.

daß eine Armee von mehreren hundert Stinktieren die Hauptstraße des Ortes als Sammelplatz auswählte. Den Bewohnern blieb nichts anderes übrig, als sich in die Häuser zu flüchten und Fenster und Türen hermetisch zu schließen.

## Zwei Straßenbahnwagen fahren gegeneinander

Verkehrsunfall in Altona

Gestern mittags stießen beim Altonaer Hauptbahnhof zwei Straßenbahnzüge zusammen. Bei dem Zusammenstoß, dessen Ursache noch nicht geklärt ist, wurden drei Personen verletzt. Der Verkehr war für längere Zeit lahmgelegt. Beide Züge mußten abgeschleppt werden.

## Gägespäne werden kostbar

Wieder hat ein fast wertloses Abfallprodukt eine neue Verwendung gefunden. Die Professoren Peterson, Allgeier und Fred von der Universität Wisconsin haben ein Verfahren ausgearbeitet, nach dem sie zuerst die Zellulose des Holzes durch Kochen mit starken Säuren in Zucker verwandeln, diesen durch ein Enzym des Malzes weiter abbauen und das Gemenge von Glycerin und Pentosen wieder durch einen Spaltbiß in ein Gemisch von zehn Teilen Milchsäure und einem Teil Essigsäure umwandeln, die von technischer Wichtigkeit sind. Die Ausbeuten betragen 80—90 Prozent.

## Die Saison auf dem toten Punkt

Konversationslustspiel in Berlin

Der erste Ansturm der Spielzeit ist vorüber, es gab wenig Erfolge und viele Pleiten und eher sich die erschrockenen Direktoren erholen können zu neuen Taten, entsteht ein Interregnum, in dem man aufgewärmten Kaffee für Mokka anzubieten magt.

So präsentiert die „Tribüne“ wieder das Stassenstück des Sommers „Herrn und Frau Soundso“, da trotz der höflichen Frage „Wollen Sie mit mir spielen“ niemand mitleid wollte. Und das „Deutsche Volkstheater“, dessen fertiger Kunstwille anzuerkennen ist, greift weniger aus Not als aus falsch verstandenem Ehrgeiz, den entlegenen Shakespeare „Die beiden Veroneiser“ heraus, den es in dem etwas billigen Ton der Parodie gibt. Reinhardt's „Komödie“, die auch glaubte, etwas parodieren zu müssen, bringt die schon oft gespielte Kaiserliche „Kollportage“ unter Hilperitz Regie in neuem Gewand, um zum wievielten Mal die literarische Nase über die bedauernde Courts-Mahler zu rümpfen.

Ein verheißenes Biakto erlitt Brecht-Weills Aufguss der „Dreigroschenoper“, „Dappy end“, das durchaus kein glückliches Ende nahm, sondern nach wenigen Wochen lang- und kluglos abgesetzt wurde. Schade, daß dadurch Aufschwung Bühne, die eine der aktivsten und aktivsten Berlin ist, bis zu Noel Cowards mondänem Lustspiel „Gefallene Engel“ fallen mußte.

Dieser Amerikaner hat eine geistreiche Art, amüßige Verwicklungen zu komponieren und einen Dialog, den er den besten Franzosen abgucken hat. Die zwei liebevollen Gattinnen das Wiederankommen ihres gemeinsamen Jugendfreundes aufnehmen, der erst am Ende des dritten Aktes erscheint, das ist eine zwar unwichtige, aber omniafante Angelegenheit, zumal die eine der Frauen, Carola Neher, auf bezaubernde Art ein schwerfälliges Partett mitreißt.

Hoffen wir nur, daß dieser bürgerliche Amüsierkunst-Episode bleibt und das „Theater am Schiffbauerdamm“ sich wieder auf seine Aufgaben besinnt.

Ein anderes angestrichenes Stück bringt Roberts „Theater in der Behrensstraße“. Da diese Bühne von jeher das Konversationslustspiel pflegt, hat sie mit Carpenters „Vater sein dagegen sehr“ einen guten Griff gemacht.

Einen Millionär, der an seine unehelichen Kinder nur durch hohe Renten erinnert wird, befallen plötzlich Vatergelüste und er will seine Erbslinge um sich sehen. Die

man deren drei, aus Wien, Italien und England, in sein Haus plagen, eine „Gewerkschaft der unehelichen Kinder“ gründen und auf verbissene und reizende Art die Bude und den Herrn Papa auf den Kopf stellen, das ist — gelungene Komödie. Leider bekommt sie in der zweiten Hälfte, als die Kinder nach und nach wieder den Vater verlassen, einen elegischen Einschlag, der sie nicht kleidet und der sie zerbirst. Ralph Arthur Roberts gibt den alten Kaiser in erquickender schlampfer Art, so daß der Beifall berechtigt ist.

Und nach diesen lebenswichtigen Nichtnutigkeiten der Theateraison harren wir der Dinge, die da kommen sollen. S. E.

## Rußland gibt polnische Kunstschätze zurück

Die von den Russen aus Polen entfernten Kunstschätze, meist Stücke, die während des Jahrhundert der russischen Fremdherrschaft bei einzelnen polnischen Adelsfamilien oder im Nachlaß des letzten polnischen Königs beschlagnahmt und zum Teil erst während des Weltkrieges in das Innere Rußlands fortgeschleppt worden waren, sind jetzt vollständig wieder zurückgegeben worden.

Die Polen hatten das im Rigaer Frieden 1920 zur Verbindung gemacht, und in fast neunjähriger Tätigkeit einer Kommission von polnischen Spezialisten ist nunmehr die Durchführung jener Friedensbestimmung abgeschlossen worden. Schon seit längerer Zeit ist das annuifische Warschauer Sommerschlösschen Lactenki wieder im Besitz seines gesamten Inventars, das nach der Rückkehr aus den Sowjetstaaten übrigens mit großer Sorgfalt restauriert wurde.

Die letzten Rücksendungen aus Rußland, Gobelins, Waffen, französische und englische Stücke des 18. Jahrhunderts, und eine Anzahl von Gemälden umfassend, werden gegenwärtig in einem der altbekanntesten Patrizierhäuser am Warschauer Altstadtischen Markte ausgestellt. Die Gemälde tragen ihre großen Namen unter denen Rembrandt und Ruisdael nicht fehlen, zweifellos nur teilweise mit Recht. Ihre Echtheit erscheint immer zweifelhaft, wenn die Datierungen bis ins 17. Jahrhundert und früher zurückzuführen, während das 18. Jahrhundert mit reizvollen und unanfänglichen und teilweise auch repräsentativen Werken deutscher, französischer, italienischer und englischer Kunst vertreten ist.

Georg Kaisers „Hellscherer“ gelangt in der Inszenierung Dr. Curt Eberspoets am 19. Oktober im Kleinen Haus der Bismarckergasse zum Landestheater zur Aufführung.

## Ein Angriff gegen Maxim Gorki

Ein Anonymus wirft ihm „Kompromittierung“ vor

Vor einigen Wochen veröffentlichte Maxim Gorki in den „Iswestija“ einen Artikel, in welchem er für den Dichter Biljal, der wegen Abweichens von der Klassenlinie den Vorstoß im proletarischen Schriftstellerverband hatte niederlegen müssen, eine Lüge brach. Der Dichter schloß damals seinen Artikel mit der Bemerkung: es würden sich gewiß Leute finden, die ihm ein schwächliches „Verständertum“ vorwerfen. Einen solchen Vorwurf nannte Gorki schon von vornherein eine Lüge, da er nur gegen eine übertriebene Auslegung der Klassenlinie geschrieben habe. Zunächst fand dieser Artikel keinen Widerhall. Jetzt hat sich nun ein Angreifer gefunden, der den von Gorki erwarteten Vorwurf wirklich erhebt. Er bezichtigt Gorki eines „ganz bewußten Verständertums“, einer Neigung zu Kompromissen mit Klassenfeinden. Gorki liebe es, sich angeht des Kampfes des Proletariats gegen seine offenen und verkappten Feinde über die Parteien zu stellen und mit einer für einen Sowjetkünstler durchaus unzulässigen Objektivität zu äußern.

## „Das Freie Wort“

Das erste Heft der von der Sozialdemokratischen Partei herausgegebenen neuen Diskussions-Zeitschrift „Das Freie Wort“ liegt jetzt vor. Zunächst gibt darin Reichsminister Karl Severing eine Erläuterung zu dem Entwurf des neuen Republikverfassungsgesetzes. — Der Polizeipräsident von Altona G a g e r s t e i z eichnet das Bild auf, das sich ihm bei der Beachtung der Bombenterror in Schleswig-Holstein darbietet hat. — Der ehemalige österreichische Staatskanzler Genosse Dr. Karl Renner schildert in überaus klugen Worten die neuen politischen Wirren in Oesterreich. — Die Industrietagung in Düsseldorf behandelt der Vorstands des ADGB, Präsident des Reichswirtschaftsrates Leipart. — Unter dem Titel: Achtung, neue Nationalisierungswelle! bespricht Kurt H e i n i g die neuesten großen Zusammenstöße in Industrie, Handel und Bankwesen und unterucht ihre wirtschaftlichen Folgen für die Arbeiterschaft. — Notizen und Parteimeldungen vervollständigen den Inhalt der Nummer.

Gerhart Hauptmann-Woche in Wien. Das Burgtheater in Wien hat Gerhart Hauptmanns „Spul“ zur Aufführung erworben. Es soll Ende November in Anwesenheit des Dichters anläßlich der Gerhart-Hauptmann-Woche, die das Burgtheater zu Ehren Gerhart Hauptmanns veranstaltet, heraufkommen.

# Geld fällt vom Himmel

ROMAN VON PAUL ENDERLING

84. Fortsetzung.

Vor seinem Zimmer blieb Blinsky einen Augenblick haltend stehen. Er hatte ein Geräusch darin gehört, und er öffnete vorsichtig und sprunghaft. Er sah im Zimmer den Atem eines Menschen und knisterte einig das Licht an.

Der Lange mit den Sommerprossen sah auf einem Stuhl am Fenster, das halb geöffnet war, und saute Sonnenblumenkerne.

„Was soll das?“  
„Ich habe den Namen meines Hotels vergessen, Brüderchen. Was doch alles vorkommt, nicht wahr? Nun mußt du mir schon ein Dach über dem Kopf gönnen.“

„Warum hast du dich nicht hingelegt?“  
„Ich wollte warten, Na, bis du mich aufrorbertest. Man muß auch Gaffreundschaft nicht ausnutzen. Es sah sich übrigens schon hier. Die Stimmen der großen Stadt, diese vielfältigen Stimmen, sie sind wie das Geflüster eines Stroms in der Nacht. Kennst du den Dniepr?“

„Ja, aus Gogol!“, sagte Blinsky finster.  
„Nun also, das ist es, was mir die ganze Zeit durch den Sinn geht: wie verwandt doch alles ist, Stadt und Strom. Man fühlt, sie sind beide von der gleichen Hand geformt. Der gleiche Wille steckt dahinter und gibt beiden den Atem. Widerspruch nicht, Brüderchen! Auch die Menschen, die die Stadt aufstürmen, sind nur Werkzeuge gewesen.“

„Du redest wie ein Pope. Sieh zu, daß du nicht verdächtig wirst. Das geht heutzutage schnell.“  
Der Sommerprossige machte einige Kerne. „Ich rede doch nur literarisch. Begreift du übrigens, daß Gogol sich das Leben nehmen konnte?“

„Ja, das begreife ich!“, schrie Blinsky auf.  
„Du bist nervös, Brüderchen. Du solltest etwas für deine Gesundheit tun. Beruhigt dich diese verworrene Einsonie der Stimmen draußen wirklich nicht? Klingt es nicht, als wenn in hundert Kirchen hundert Totengebete zu gleicher Zeit gesprochen würden?“

Blinsky setzte sich an den Tisch, der mitten im Zimmer stand, und entzündete eine Zigarette. „Bist du nur deswegen zu mir gekommen, um mir solche Dummheiten zu erzählen?“  
„Wie du redest! Ich sagte dir doch schon, daß ich den Namen meines Hotels nicht weiß.“

„Den kann ich dir sagen. Geht du dann?“  
Der Sommerprossige lächelte. „Bin ich dir so zuwider? Daß mich nur noch ein Weibchen hier sitzen.“  
„Bis zum Morgen, wie? Bis du abgeklagt wirst?“  
„Wer wird solche Worte gebrauchen? Es klingt so nach Ohana.“

„Nein, nach Eschela.“  
„Nacke wie Hofe, Brüderchen. Ob Dershawin oder Iwan der Schredliche — das immer gutgläubige russische Volk beleiht sie an. Sie müssen notwendig sein, sonst wären sie nicht, verstehtst du das?“

Blinsky zerbröckelte während seine Zigarette. „Du solltest dich um einen Philosophenposten bewerben.“  
„Leider bringt er nichts ein. Inzwischen bin ich Briefträger geworden. Hier ist etwas für dich. Ein Silbrief aus Deutschland. Wartet ein Lebendes auf dich?“

Blinsky rief ihm den Brief aus der Hand. „Ich habe an anderes zu denken, du Narr.“ Er den Brief öffnete, untersuchte er den Umschlag. „Nicht aufgemacht? Da muß ich mich wohl noch bedenken?“

„Wo denkst du hin? Das Briefgeheimnis ist unverletzt — solange es sich nicht um wichtige Briefe handelt.“  
Der Sommerprossige las am Gesicht des Lesenden eine ganze Stala der Leidenschaften ab. Alles war drin, von der Enttäuschung bis zum gellenden Triumph, von fliegender Ungebild bis zum genießerischen Auskosten von Einzelheiten. Also doch eine Liebeslei — dachte er.

„Ich bin gerettet!“, stieß Blinsky endlich hervor. „Ich bin gerechtfertigt. Sie!“  
Der andre machte erst einige Kerne, ehe er den Brief überflog. „Ich verstehe mich schlecht auf Deutsch. Lies ihn mir vor, aber füge nichts hinzu!“

Der Brief war von der Auskunftsstelle Markus, Leiter Kiewenung. Er schrieb seinem Auftraggeber, dessen richtigen Namen er längst verwannte, daß es dem Geschäftsinhaber seines Instituts gelungen sei, den Besitzer des geraubten Geldes zu „eruiieren“. Er erzählte vom müde gewordenen Detektiv, der Grotted bei Maria Rebmam belauscht und angegeben hatte. Der Schluß des Briefes enthielt eine leise Drohung: „Bezugnehmend auf Ihren geschätzten Hinweis absoluter Diskretion erlaube ich mir die ergebene Anfrage, was nun geschehen soll. Es steht zu befürchten, daß besagter Detektiv die Angelegenheit der staatlichen Polizei mitteilt, die seinen Komplizen von damals (wegen eines andern nicht hierhergehörigen Deliktes) schon in Händen hat. Da die Verführung nahelegt, daß die Untersuchung dann in Ihnen unerwünschte Bahnen gelenkt wird, empfiehlt sich, besagten D. mit einer Geldsumme zu versehen, um ihn von hier zu entfernen. Andernfalls wäre ich nicht in der Lage, Ihren Wünschen nachkommen zu können, ohne mein Institut, vorzüglich seinen Ruf, zu schädigen. Ich sehe Ihren Anordnungen, insbesondere bezüglich des Grotted, mit Vergnügen entgegen, und bemerke gleichzeitig, daß die bislang gelieferten Vorwürfe aufgebraucht sind.“

Blinsky war fertig. „Nun?“ fragte er. „Bin ich nun gerechtfertigt?“

Der Sommerprossige überlegte einen Augenblick. „Wir wollen zu Matzow. Ihre Legende, nicht wahr?“  
„Und was sagst du dazu?“

„Nichts, Brüderchen. Vergiß nicht, daß ich nur ein kleiner Vertrauensmann bin, der keine eigne Meinung sich leisten kann.“ Sein ironisches Lächeln gestiel Blinsky nicht.

Sie verließen gemeinsam das Hotel, fuhren durch die nächtliche Stadt, am Warenhaus Printemps vorüber, über den Bahnhofsplatz von St. Lazare, bis sie in der Nähe des Alexander-Dumas-Denkmal ausstiegen.

„Kennst du den Grafen von Monte Christo?“ fragte der Sommerprossige. „Der Mann mit dem Schah? Der da hat ihn geführten. Ein fabelhafter Erzähler. Die Phantastie auf zwei dicken Männerbeinen.“ Er lachte gemächlich.

Der Kommissar Matzow wohnte in der kleinen russischen Pension. Er lag, noch wach, im Bett, beim Schein einer Nachtlichtlampe Broschüren und Zeitungen lesend. Auf der Bettdecke und dem Fußboden lagen ganze Stapel aufgetürmt.

„Sein hohes, gelbliches Gesicht, das der schwarze Schneebart noch verlängerte, lag wie eine Totenmaske auf dem Rücken. Es schob ein wenig Farbe hinein, als Blinsky ähnlte. „Der mit dem Brief!“

Blinsky betrachtete ihn, tief aufatmend, hin. Der Kommissar betrachtete aufmerksam den Umschlag, die Marke und den Stempel darauf, bis er ihn endlich, ohne eine Miene zu verziehen, las.

„Was sollen wir davon glauben?“ fragte er kühl.  
Blinsky erblachte. „Ich bin ihm auf der Spur. Nein, ich habe ihn. Begreift du nichts? Ja, begreift ihr denn nicht die Tragweite des Briefes? Morgen, übermorgen habe ich alles.“

Die beiden andern wechselten einen Blick, den Blinsky auffing. Während stieß er hervor: „Ihr glaubt, er sei verheißt.“  
Es kam keine Antwort. Aber dies Schweigen war belastender als eine Anklage. Er fühlte erbittert, daß ihm hier keiner glaube.

Ohne ein Wort zu sagen, rief er den Brief wieder an sich und verließ das Zimmer. Der Sommerprossige folgte ihm. An der Haustür stand ein dritter Mann in der Uniform der französischen Postbeamten.

„Es ist besser, wir begleiten dich, Brüderchen. Die Nächte sind unsicher in diesen Zeiten. Und womöglich geht es dir wie mir, daß du dein Hotel verfehlt.“  
Blinsky verstand und ließ sich von den beiden zum Grand Hotel zurückführen. Er war schon dankbar, daß sie ihn in seinem Zimmer allein ließen.

Er lief im Zimmer auf und ab wie ein gefangenes Tier. Seine Lippen bewegten sich, ohne daß ein Wort zu hören war. Die Wut über seine Enttäuschung peitschte sein Blut zur Majerei auf. Tolle Bilder der Rache rollten im wilden Wirbel durch sein entzündetes Hirn. Mord hatte Broderfen getadelt? Mord an dem, der das Geld hatte? Er hatte recht: Mord war viel zu wenig. Blut trat ihm in die Augen, als er an die Wunden der Vergeltung dachte. Seine Phantastie flürzte von Bild zu Bild. Folter! Martern! Glied um Glied! Wie man damals die gefangenen Weibsgarbiten in Kiew gemartert hatte, denen man die Haut von den Händen als lebende Handschuhe streifte — Nägel in die Augen und Leber in das Kohlenfeuer geworfen, wie es die aufrührerischen Matrosen damals mit den Offizieren gemacht hatten! Das Tier raste in ihm, die große asiatische Bestie tobte in dem Zimmer des Pariser Hotels.

Mit der körperlichen Ermattung wurde er langsam ruhiger. Er begann zu überlegen. Was es wirklich keinen Ausweg mehr? Hatte er nicht noch immer einen gesunden? Solange er lebte, war noch nichts verloren. Solange er atmete, lebte der Traum der Rache weiter.

Er horchte auf. Auf dem Korridor klang verkohlendes Geschlatter und ein kleines klingendes Ragen aus Frauenmund.

Er stellte sein ruheloses Wandern ein. Es gab noch einen Ausweg: Inge Broderfen war ja da. Sie konnte ihn retten. Sie mußte ihn retten. Sie mußte, daß er ihren Vater und sie vernichten konnte. Zum mindesten mußte sie es glauben.

Lange grübelte er über die Möglichkeiten nach, die ihn mit ihr allein zusammenführen konnten. Er nahm den Briefblock zur Hand und schrieb Brief auf Brief. Jeden jerrt er, um ihn dann an einer Kerze zu verbrennen. Endlich blieben nur ein paar Zellen stehen, die er für gut befand. Nichts von Gefühlen war darin: sie hätten ihr nur dies kühl lächeln entlockt, das er hatte — und nach dem er sich doch in hundert schlaflosen Nächten gesehnt hatte.

Er horchte auf. Auf dem Korridor klang verkohlendes Geschlatter und ein kleines klingendes Ragen aus Frauenmund.

Er stellte sein ruheloses Wandern ein. Es gab noch einen Ausweg: Inge Broderfen war ja da. Sie konnte ihn retten. Sie mußte ihn retten. Sie mußte, daß er ihren Vater und sie vernichten konnte. Zum mindesten mußte sie es glauben.

Lange grübelte er über die Möglichkeiten nach, die ihn mit ihr allein zusammenführen konnten. Er nahm den Briefblock zur Hand und schrieb Brief auf Brief. Jeden jerrt er, um ihn dann an einer Kerze zu verbrennen. Endlich blieben nur ein paar Zellen stehen, die er für gut befand. Nichts von Gefühlen war darin: sie hätten ihr nur dies kühl lächeln entlockt, das er hatte — und nach dem er sich doch in hundert schlaflosen Nächten gesehnt hatte.

„Ich erwarte Sie morgen früh in meinem Zimmer, um Ihnen Dinge zu sagen, die für Sie und Ihren Herrn Vater von allergrößter Wichtigkeit sind. Ich gebe mein Ehrenwort, daß Sie allein kommen können. Zeugen würden mir meine Erklärungen unmöglich machen.“

So war es recht. Als Tochter ihres Vaters würde sie es verstehen.  
Auf Strümpfen schlief er den typischbelegten Korridor entlang, dann die Treppe hinunter, bis zu ihren Zimmern. Als er die Außentür vorsichtig geöffnet und den Brief unter die Spalte der Innentür geschoben hatte, sah er Inges Schuhe stehen.

Er erhob sich verwirrt und betrachtete sie mit einem wunderlichen Gemisch von Hohn und Leidenschaft. Seine Blige entspannten sich zur Bärlichkeit. Er fiel langsam wieder in die Knie. Die Hände glitten über die Schuhe und streichelten sie. Halb vergessene Sätze eines russischen Gebets drangen auf seine Lippen. So hatte einst einer seiner leiblichen Vorfahren vor seiner Herrin gekniet, seiner grausamen Herrin, an der dennoch keine Sklavenseele inbrünstig hing.

Mit einem scheuen Blick nach rückwärts prekte er die Schuhe an seinen Mund. Blinsky bemächtigte sich. Er tastete seine Seele.

Sie brachte morgens den Brief an Inges Bett, und sie reichte ihm mit einer wiegenden, warnenden Kopfbewegung ihrer Herrin.

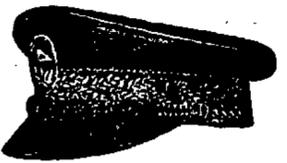
Als Inge Broderfen ihn gelesen hatte, war sie sofort wach. Sie wußte von ihrem Vater, daß Blinsky mit ihm ein Gespräch geführt hatte, das beide trennen mußte. Das Gefühl der grenzenlosen Erleichterung, das ihr einen tiefen, traumlosen Schlaf geschenkt hatte, wich nun jählings der Angst: es war kein Zweifel, daß Blinsky sich rächen wollte und daß sie — sie allein — es verhindern konnte.

In fliegender Hast kleidete sie sich an, zum erstenmal an der Malin ungeduldige Worte hinwerfend. Sie hatte nach den Aufregungen des Abends viel zu lange geschlafen. Wie, wenn Blinsky sie nicht mehr erwartete?

(Fortsetzung folgt.)



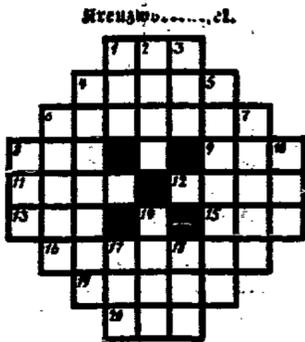
Moderne Hüte  
6.50, 8.50, 9.—, 11.50, 12.50,  
14.50, 16.— usw.



Die gute blaue Mütze  
3.—, 5.—, 6.—, 8.—, 10.—,  
12.—, 15.—

Schülermützen, Einsegnungsmützen preiswert im Spezialgeschäft  
**Hut- und Mützen-Bauer**  
Heilige-Geist-Gasse 21

## Rätsel-Ecke der »Danziger Volksstimme«



Wagrecht: 1. Nebenfluß der Saale, 4. Vorstellung im Schlaf, 6. Brandweinimport, 8. Kanton in der Schweiz, 9. Teil des Herdes, 11. Farbe, 12. deutscher Fluß, 13. Reigen, 15. Getränk, 16. Fluß in Afrika, 19. Arm, 20. Gebäude.

Senkrecht: 1. Inselbewohner, 2. schweres Gepäd, 3. gute Eigenschaft, 4. Verzierung im Gesang, 5. Pflanzenkrankheit, 6. Erdzeitalter, 7. russische Münze, 8. süddeutsche Stadt, 10. gelbstoffiges Beien, 14. Geliebte des Zeus, 17. Nebenfluß der Donau, 18. Bezirk.

### Silberrätsel.

Aus den Silben:  
a — bat — bend — cel — de — del — dol — dort — e — e — feid — ger — haar — il — ler — kre — lei — lem — ler — ler — lo — ne — ra — re — rein — te — tis — tisch — ur — se

sind 14 Worte zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen klarlich verhorbenen deutschen Maler und den Namen eines seiner Werke bezeichnen. Bedeutung der Worte: 1. Lichtbender, 2. Tageszeit, 3. Holzschliff, 4. Streichinstrument, 5. Stadt im Reg.-Bez. Düsseldorf, 6. Gartenanlage, 7. höheres Mineral, 8. Bekanntheitsgrad, 9. Handwerker, 10. Stadt in Holland, 11. Blütenstand, 12. Raritätenart, 13. Nebenfluß der Elbe, 14. Landbewohner.

### Zeichneraufgabe.

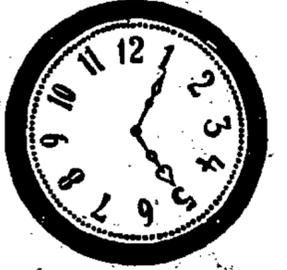
Aus den Buchstaben der Worte „Abe“, „Luli“ und „Irene“ sind die Namen zweier bekannter Flüsse zu bilden. Aufzeichnung zum Schluß: Wo ist der Schilfenwärdter? Bild feststellen, dann links am Rande, zwischen Holzblock und Strauch.

### Rätselsprache.

ge-	weiß	wacht	ein-	mir	nen-	der	a-
ge-	ge-	scheh			bends	in	mi-
schee-	wie	auf-			jas-	strauch	ist
schla-		im	seht	als	son-		der
früh-	er	fen	ter	träu-	nacht	grün	nen-
	die	ling	ihn	so	lich-	hauch	
ist	mit	bäu-	men	tra-	mor-	geht	kerf
men		fer	des	es	rük-		gens

### Uhrenrätsel.

Setzt man an Stelle der fuffern Buchstaben, so ergeben sich Wörter von nachstehender Bedeutung: 1-5 Schneidwerkzeug, 2-5 gesellschaftlicher Rang, 2-6 weiblicher Name, 4-7 Wildart, 6-9 Schwimmbogel, 9-12 Radlauf, 9-1 die Ruhnleier von 7-12.



### Auflösungen.

der Aufgaben in Nr. 231 vom 3. Oktober 1929.

#### Auflösung zum Bilderrätsel.

Dreieck: wenn der moß nicht aus  
Quadrat: ge goren gibt  
Punkt: es lei nen g ut en we  
Ausrufezeichen: in  
Wenn der Moß nicht ausgegoren, gibt es keinen guten Wein.

#### Auflösung zum Kreuzworträtsel.

Wagrecht: 1. Rofes, 4. Segel, 7. Laler, 8. Mal, 9. Wa, 11. Dant, 12. Eftig, 13. Mal, 15. Leer, 16. Wien, 17. Sam, 19. Senat, 21. Oliva, 23. Emu, 24. Don, 25. Otter, 26. Niere, 27. Rebnu.  
Senkrecht: 1. Mendelssohn, 2. Gtat, 3. Salem, 4. Sebel, 5. Gros, 6. Langensalza, 8. Antenne, 10. Aspirin, 14. Ma, 17. Stute, 18. Wober, 20. Amor, 22. Lore.

# Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

## Jährlich werden 7500 Zimmer gebaut

Die Konferenz der Industrie- und Handelskammern.

In Warschau fand eine vom Handelsminister Kwiatkowski veranstaltete gemeinsame Konferenz der Regierung mit den Vertretern der polnischen Industrie- und Handelskammern, statt, die eine Zusammenarbeit zwischen der Regierung und den Wirtschaftskreisen herbeiführen soll. Der erste Tag war fast ausschließlich den Ministeransprachen gewidmet. Handelsminister Kwiatkowski wies auf

### den schlechten sozialen Aufbau Polens

hin und erklärte, daß es eine der Hauptaufgaben des polnischen Wirtschaftsverbandes sei, die Industrie und die Landwirtschaft gleichmäßig zu fördern, da das Ausspielen des einen Wirtschaftszweiges gegen den anderen nur zu einer Katastrophe für beide führen müsse.

Die polnischen Wirtschaftskammern ließen noch viel zu wünschen übrig, und es werde noch geraume Zeit vergehen, ehe sie den ausländischen gleichkommen würden. Was die polnische Ein- und Ausfuhr betrifft, so stellte der Minister fest, daß die Grundlage der polnischen Konkurrenzfähigkeit auf den inländischen und Exportmärkten weiter ausgebaut werden müsse. Die weiteren Beratungen gälten der Wohnungsnot in Polen, wobei der Vorsitzende der Warschauer Handelskammer, Klarner, sein Projekt darlegte, wonach jährlich 90 000 Wohnzimmer errichtet werden müßten, mit einem Kostenvoranschlag von 500 Millionen Zloty. Dem widersetzte sich der Arbeitsminister Morawjewski, der seinen Plan für unrealistisch hielt. Er wies darauf hin, daß gegenwärtig in Polen 7500 Zimmer jährlich gebaut würden, und daß man

### keine Auslandsanleihen zu Wohnungsbauzwecken annehmen könne.

Am zweiten und letzten Tage der Konferenz der Regierung mit den Vertretern der polnischen Wirtschaftskreise hielt Finanzminister Matuzewski eine Rede, in welcher er als Hauptaufgabe der Regierung und der Wirtschaftskreise die Kapitalisierungsfrage bezeichnete, die nur durch eine Aktivierung der Handelsbilanz erfüllt werden könne. Die von den Wirtschaftskreisen geforderten Zollvereinfachungen, die bei dem

### Import von Waren für die polnische Produktion

von Nutzen sind, werden berücksichtigt werden.

Es folgte darauf eine Diskussion über den Gdinger Hafen, wobei die Notwendigkeit einer Mitarbeit der Wirtschaftskreise am Aufbau des Hafens hervorgehoben wurde. Zum Schluß forderte der Handelsminister Kwiatkowski die interessierten Kreise auf, im Laufe von zwei oder drei Monaten Gesetzentwürfe über einen zu bildenden obersten Wirtschaftsrat sowie über die Kartelle vorzulegen.

## Er schoß auf seine Frau

Blutiges Familiendrama in Graudenz.

Ein blutiges Familiendrama ereignete sich in Graudenz. Der Kolonialwarenhändler Philipp Eysariski aus M. Torpen schoß auf seine Gattin Melania und seinen Schwiegervater Felix Warzynski. Beide wurden schwer verletzt. Warzynski bereits auf dem Wege ins Krankenhaus, während Frau Eysariska in bedenklichem Zustande darniederliegt. Die Ursache der Tat ist in Familienzwistigkeiten zu suchen. Frau E. hatte vor einigen Monaten ihren Ehemann verlassen und war zu ihrem in Graudenz wohnhaften Vater gezogen. Am Dienstagvormittag kam der Ehemann zu ihr und bat sie, wieder zu ihm zurückzukehren. Frau E. zeigte sich anfänglich dazu geneigt, so daß sie, ihr Mann und ihr Vater zu einem Restaurant in der Culmer Straße gingen, wo E. weitere Versuche machte, die Gattin zu einem weiteren Zusammenleben mit ihm zu bestimmen.

Die Unterhaltung hatte aber schließlich nicht das von E. gewünschte Resultat. Nach dem Verlassen des Restaurants begleitete E. Gattin und Schwiegervater auf dem Nachhausewege. Unterwegs forderte er noch einmal, daß seine Frau die eheliche Gemeinschaft mit ihm wieder aufnehme. Als Frau E. sich entschieden weigerte, zog er plötzlich einen Revolver und gab auf Ehemann und Schwiegervater vier Schüsse ab. Der Täter wurde verhaftet und zunächst ins Polizeigefängnis gebracht.

## Aus Bromberg

Er hat es auf Landwirte abgesehen. Ein etwa 40—45jähriger Betrüger treibt in Polen und Pommerellen sein Unwesen. Er gibt sich als Amerikaner aus und tritt unter dem Namen Jan Laskowski auf. Bei Landwirten gibt er vor, daß Grundstück oder einen Teil derselben kaufen zu wollen und verhandelt lange und eingehend mit ihnen. Später bittet er, ihm doch 50 Zloty zu borgen, da ihm niemand am Orte eine 100-Dollar-Note, die er vorzeigt, wechseln kann. Natürlich wird ihm von Leichtgläubigen die „kleine Gefälligkeit“ nicht abgelehnt und der Betrüger hat sein Ziel erreicht. Er ist etwa 1,65 Meter groß, glatt rasiert und hat im Gesicht links oben eine Zahnlücke. Er spricht fließend russisch und deutsch.

Auf die Straße gesetzt. Am Dienstagabend entstand auf dem Friedrichsplatz ein Menschenauflauf. Eine Frau mit zwei Kindern wurde aus ihrer bisherigen Wohnung in der Berliner Straße exmittiert und brachte ihre Möbel, da sie nirgends Unterkunft fand, auf den Friedrichsplatz. Die Polizei nahm sich ihrer an und brachte die Habeltigkeiten in der Feuerwache unter.

Getreidepreise. Roggen 24,50, Weizen 37—38, Futtergerste 25—25,50, Braugerste 28—30, Hafer 23—23,50, Roggenkleie 18, Weizenkleie 20, Roggenmehl 37, Getreideflocken 5,80 bis 6,—, sämtlich in Zloty per 100 Kilogr. in Wagonladungen ab Station Nähe Bromberg. Fabrikkartoffeln 0,21 Zloty per Kiloprozent franko Fabrik.

Culmer Wochenmarktbericht. Weiz-, Rot- und Weizenmehl kosteten 20—30 Gr., Weizenmehl 40—50 Gr., der Kopf, Mohrrüben 10 Gr., Majoran 10 Gr., Suppengrün 10 Gr., das Bund, große Petersilienzwirnen 10—20 Gr., Porree 10 Gr., Sellerie 40 Gr., das Stück, grüne Bohnen 40 Gr., Zwiebeln 20 Gr., Tomaten 40 Gr., das Pfund, Gurken kosteten 5—10 Gr., Pfeffergurken 40 Gr., das Pfund, Senfgurken 25—40 Gr., das Stück. Für Kartoffeln zahlte man 4 Zloty pro Zentner. Pfäumen kosteten 30 Gr., das Pfund, für den Zentner wurden 15—20 Zloty verlangt. Kefir kosteten 20—50 Gr., Birnen 30—60 Gr., das Pfund. Der Geflügelmarkt brachte viel junge Hühner für 2—2,50 Zloty, Tauben für 1,80—2,00 Zloty das Paar, Enten

für 5—6 Zloty, Gänse für 8—10 Zloty das Stück, lebende Kaninchen für 3—4 Zloty das Stück. Der Buttermarkt war gleichfalls gut besetzt; gute Butter kostete 2,80—3,00 Zloty, Eier 2,80 Zloty die Mandel, Sahne 4,40 Zloty und Klumpe 60 Gr., das Pfund. Der Fischmarkt brachte Sehe für 1,50 Zloty, Schiele für 1,80—2,00 Zloty und Weißfische für 60 Gr., das Pfund.

## Aus Thorn

Marktbericht. Auf dem gut besetzten Wochenmarkt wurden folgende Preise notiert: Eier 3,40—3,70 die Mandel, Butter 3—3,40 das Pfund, Kochbutter 2,80, Sahne 2,80—3,20 der Liter, Weizfische 0,50, Honig 2,50—3,00 das Pfund, Kartoffeln 5 Gr., das Pfund, Hühner 4—5 das Paar, Suppenhühner 5—6 das Stück, Enten 5—8, Tauben 2—2,50 das Paar, Gänse 10—15 Zloty. Auf dem Obst- und Gemüsemarkt zahlte man für Birnen 0,70—1,00, Äpfel 0,40—0,70, Kompottäpfel 0,20—0,35, Pfäumen 0,35—0,70, Zitronen 0,25 das Stück, Blumenkohl 0,30—0,90 pro Kopf je nach Größe, Kohlrabi 0,20 das Pfund, Weißkohl 0,15 das Pfund, Wirtungskohl 0,20 das Pfund, gelbe Bohnen 0,80, grüne Bohnen 0,70, Mohrrüben 0,15 das Pfund, rote Rüben 0,15 das Pfund, Salat 0,10 das Köpfchen, Kohlrabi 0,90—1,00 die Mandel, Radisheschen 0,10 das Bündchen, Suppengrün 0,15, Petersilie 0,10, Tomaten 0,30—0,40 das Pfund, Kürbis 0,15 das Pfund, Gurken 0,20—0,30 das Stück, Einlegegurken 0,60 die Mandel, Zwiebeln 0,25 das Pfund, Spinat 0,25—0,35 das Pfund, Schoten 0,80 das Pfund, Schabberpilze 0,50 und Rehfische 0,40 das Maß. In den Fischhänden zahlte man für Käte 2,50—3,00, Sehe 2,50, Schiele 2,50, Zander 3,00, Suppenfische 0,70, Krebse 0,30 bis 0,50 das Stück und Salzheringe 0,15—0,20 Zloty das Stück.

Thorner Viehpreise. Der Hauptmarkt für Pferde, Rinder und Schweine am ersten Donnerstag des Monats war mit 274 Pferden, 98 Stück Rindvieh, 15 Ferkelschweinen, 46 Ferkelschweinen und 201 Ferkeln besetzt. Ziegen fehlten gänzlich. Man notierte folgende Preise: Ältere Pferde 150—250, Arbeitspferde 300—450, gute Pferde 700—800 Zloty; ältere Kühe 250—300, Milchkuhe 450—600 Zloty, Ferkelschweine pro 50 Kilogramm Lebendgewicht 105—115, Ferkelschweine unter 35 Kilogramm Lebendgewicht 55—65, über 35 Kilogramm 70 bis 80, Ferkel (pro Paar) 70—90 Zloty.

Auto im Straßengraben. Am Montag erhielt die Polizei die Meldung, daß etwa 3 bis 4 Kilometer von Thorn, auf dem Wege nach Dymowice, ein ungeführtes Auto im Straßengraben und daneben der Chauffeur in bewußtlosem Zustande aufgefunden wurde. Als der benachrichtigte städtische Rettungswagen an Ort und Stelle eintraf, stellte es sich heraus, daß der Chauffeur, entgegen der Meldung, vollkommen heil und gesund war. Das der Firma „Standard Model“ in Dymowice gehörige Petroleum-Reservauto war auf dem Wege von Dymowice nach Thorn, als es einem Pferdegespann ausweichen wollte, in den Straßengraben gefahren und umgestürzt. Der Chauffeur Henryk Breit aus Thorn, Saptma 2 wohnhaft, mußte die Gebühren für die unnötige Fahrt des Rettungswagens bezahlen.

## Aus Zempelburg

Ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen Auto und Fuhrwerk ereignete sich am Dienstagabend um 8 Uhr in unserer Vorstadt. Dort wollte der Fuhrmann Stejzhpoczynski von hier mit einem beladenen Kastenwagen Kartoffeln in einer von der Hauptstraße abliegenden kleinen Nebengasse fahren und befand sich bereits dicht an der linken Straßenseite, als ein von der Wandsbühner Chaussee kommendes Auto an ihm vorbeifuhr. Fast in demselben Augenblick nahte auch von hinten ein zweites Personenauto, das, in der Annahme, der Fuhrmann würde nun vorschriftsmäßig nach der rechten Seite hinüberfahren, die linke Fahrspur innehielt und an dem beladenen Fuhrwerk noch vorbeizufahren versuchte. Hierbei fuhr der Chauffeur direkt über die Bordkante auf den Fußgängerstein. Er streifte dabei das Pferd heftig, daß demselben ein Fuß gebrochen wurde und der Fuhrmann unter die Vorderräder des Autos zu liegen kam, wobei er Verletzungen an der Schulter und am rechten Bein davontrug. Das Pferd mußte nach Untersuchung durch den hiesigen Kreisarzt der Abdeckerei überleben werden, während der verletzte Fuhrmann sich in ärztliche Behandlung begab. Wie von Zeugen behauptet wird, hat der Chauffeur des zweiten Autos kein Warnungssignal gegeben und soll angeblich betrunken gewesen sein; bei dem Zusammenprall wurden die Laternen des Autos verbogen und erst am anderen Morgen in einer hiesigen Reparaturwerkstatt in Ordnung gebracht. Das auswärtige Auto kam aus Thorn.

### Posener Viehbörse vom 8. Oktober

Dahen 2. 150—152; Bullen 1. 160—168; 2. 144—150; 3. 132—133; 4. 116—120; Kühe 1. 160—166; 2. 140—150; 3. 120; 4. 80—100; Färsen und Kühe 2. 146—154; 3. 124—132; 4. 100—110; Jungvieh 1. 115—120; 2. 100—110; Rälber 1. 246—255; 2. 220—240; 3. 190—192; 4. 160—180; Schafe 1. 160; 2. 140—148; 3. 120—130; 4. 112—114; Schweine 1. 258—260; 2. 250—256; 3. 236—244; 4. 220—230; 5. 200—210; 6. 220 bis 230. Aufgetrieben waren 898 Rinder, darunter 89 Dahen, 162 Bullen und 445 Kühe; ferner 1928 Schweine, 452 Rälber und 297 Schafe; insgesamt 3351 Tiere. Marktverlauf sehr ruhig.

Posener Produktenbörse vom 9. Oktober. Roggen 24,50 bis 25,00, ruhig; Weizen 37—39, ruhig; Marktgerste 25—26, ruhig; Braugerste 27—30, Hafer 21,75—23,75, ruhig; 70pro. Roggenmehl 36,75, ruhig; 65pro. Weizenmehl 57,50—61,50, ruhig; Roggenkleie 16,25—17,25, ruhig; Weizenkleie 18,25 bis 19,25, ruhig; Felderbsen 38—42, Viktorierbsen 50—60, Folgererbsen 44—49, Raps 69—72. Allgemeintendenz ruhig.

Posener Effektenbörse vom 9. Oktober. Dollarbriefe 91,50, Kreditanleihebriefe 41, Dollarprämienanleihe 56, Browar Kriostoff 22, Herzfeld Viktorius 44, Dr. R. Maj 96. Tendenz unverändert.

Warschauer Effekten vom 9. Oktober. Bank Handlowy 116,50, Bank Polki 166,50—167,25, Elektrownia w Dabrowie 88, Sika i Swiatlo 117, Wyjoka 150, Gilpoo 28,50, Parowoz 25,50—26,00, Starachowice 23, Investitionsanleihe 116—114,50—115, Dollarprämienanleihe 61,50, 5pro. Konversionsanleihe 49,85, Dollaranleihe 80, Stabilisierungsanleihe 88, Eisenbahnanleihe 102,50.

Warschauer Devisenbörse vom 9. Oktober. London 48,36 1/2 bis 36 1/2 bez., 48,47 1/2 Dr., 48,25 1/2 bez., New York 8,90 bez., 8,92 Dr., 8,88 bez., Paris 35,01 1/2 bez., 35,10 Dr., 34,92 1/2 bez., Prag 26,39 bez., 26,45 Brief, 26,38 bez., Schwetz 172,28 bez., 172,66 Brief, 171,80 bez., Wien 125,35 bez., 125,66 Dr., 125,04 bez., Italien 49,89 bez., 49,81 Dr., 49,57 bez., Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 212,50 (Mittelfuß).

## Schweres Eisenbahnunglück in Polen

Fünf Personen getötet

Bei der polnischen Stadt Sobolew in der Nähe der Stadt Demblin fuhr gestern früh gegen 4 Uhr ein Güterzug auf einen Personenzug, in dem sich auch zahlreiche Soldaten befanden. Bei dem Zusammenstoß wurden fünf Personen getötet, 18 schwer und mehrere leicht verletzt. Die Lokomotive des Güterzuges und mehrere Wagen wurden völlig zerstört. Die Ursache des Unfalls ist auf Unachtsamkeit des Lokomotivführers des Güterzuges zurückzuführen, der sofort verhaftet wurde.

## Wie im Mittelalter

Ueberfälle auf Juden in Galizien

Polnischen Pressmeldungen zufolge überfielen am Sonntag ukrainische Bauerntruppe in der galizischen Stadt Jaroslaw die jüdischen Synagogenbesucher während des Festgottesdienstes. Als sie zu plündern versuchten, wehrten sich die überfallenen Juden, wobei vier von den Angreifern getötet wurden. Aus Rache überfielen getrennt die Ukrainer nochmals einige jüdische Kaufleute auf dem Wege zu einem benachbarten Markt und verletzten einen davon lebensgefährlich.

## Aus Inowroclaw

Wahlergebnisse der Umgegend. In dem kleinen Galemowo war der Wahlkampf sehr heiß, denn es waren dort 8 Kandidatenlisten aufgestellt worden. Von den eingewählten Listen erzielten Bürgerklub 6 Mandate, Landwirte 1 Mandat, Arbeiterverein 1 Mandat, Katholische Arbeiterpartei 1 Mandat, Deutsche Liste 1 Mandat, Polnische Sozialisten 2 Mandate. Die Listen der Sanacja W. W. und der Nationalen Arbeiter gingen leer aus. — In Kruszwice, wo vier Listen eingereicht waren, erzielten: Liste 1 Arbeiterverein 1 Mandat, Liste 2 Sozialistische Partei 3 Mandate, Liste 3 Bürgerklub 6 Mandate und Liste 4 Mittelstand 2 Mandate. Sehr aufregend war auch der Wahlkampf in Palosie, der sich zwischen der Nationalen Arbeiterpartei und dem Bürgerklub abspielte. Die Nationale Arbeiterpartei errang 5 Mandate und der Bürgerklub 4 Mandate.

Kleine Änderung der Wahlergebnisse. Nach den zuletzt aufgestellten Resultaten erhielt die Liste 2 (Sozialistische Partei) 2 Mandate und die Liste 3 (Nationaler Wirtschaftsbund) 16 Mandate. Die Zahl der Mandate der übrigen Listen bleibt wie angegeben.

Wer hat Militärsteuer zu zahlen? Da von den Finanzämtern einige Artikel der Verordnung des Ministers über die Militärsteuer und die Ausführungen des Finanzministeriums bei der Veranlagung der Steuer verschieden ausgelegt werden, wandte sich eine der Finanzkammern an das Finanzministerium mit der Anfrage, ob die Militärsteuer von allen in der Verordnung des Ministers erwähnten Personen zu zahlen ist, die seit dem Jahre 1925 ohne Unterschied des Alters vor einer Aushebungskommission standen, oder nur Personen vom Jahrgang 1904 ab. Ferner wird um Erklärung gebeten, ob als Kommission, die den Militärpflichtigen für diensttauglich erklären kann, nur die Aushebungskommissionen, die beim R. W. U. bestehen oder auch die militärärztlichen Kommissionen bei den einzelnen Militärformationen zu betrachten sind. Das Finanzministerium hat nun in einem Rundschreiben erklärt, daß zur Zahlung der Militärsteuer die Militärpflichtigen verpflichtet sind, die vom Jahre 1925 ab vor einer Aushebungskommission standen, ohne Rücksicht auf den Jahrgang. Als zuständige Kommissionen gelten nur die Aushebungskommissionen und nicht die ärztlichen Revisionskommissionen bei den Militärformationen.

## Aus Konitz

Den Bruder erschossen. Der Arbeiter Stanislaw Gwisbala aus Blasowo, Kreis Tuchel, war im März d. J. in den Mittagsstunden mit dem Meinigen eines Brotnings, den er als Nachwächter beaufsichtigte, beschäftigt. Er hatte bereits drei Kugeln aus der Waffe entfernt, als sein jüngerer Bruder ihn zum Essen holte. G. wollte erst noch die Waffe fortlegen. Als er sie in die Hand nahm, trachte ein Schuß. Der jüngere Bruder wälzte sich in seinem Blute. Die Kugel hatte den Tisch durchschlagen, war dem Unglücklichen in den Leib gedrungen. Nun hatte sich der Unglückschläge vor Gericht zu verantworten. Er erhielt einen Monat Gefängnis mit einjähriger Bewährungsfrist.

Schornsteinfegerzunft für den ganzen Kreis Konitz. Die Gebühren für die Schornsteinfeger sind wie folgt festgesetzt: Für ein Kupfer bis zur ersten Etage 10 Gr., für jede weitere Etage 5 Gr., für bestehbare Schornsteine oder altheutische Schornsteine bis zur ersten Etage 16 Gr., für jede weitere Etage 8 Gr., für einen Schornstein oder Kupfer in industriellen Unternehmen werden die doppelten Preise wie oben gezahlt; für einen Schornstein oder ein Kupfer von Zentralheizungen bis zur ersten Etage 20 Gr., für jede weitere Etage 10 Gr., der Keller zählt für eine Treppe, wenn Schornsteine vorhanden sind; für jeden Kanal oder kleinen Kamin 4 Gr., für Aufkamin 2 Gr., für das Ausbrennen eines Schornsteins oder einer Nischenröhre für jede Stunde und jeden Arbeiter 30 Gr., für jede Schornstein- oder Nischenröhre in den Häusern, die einen Abstand von 200 Meter von der Straße haben, 2 Gr., auf Dörfern beträgt die Gebühr 100 Prozent Ausschlag. Für die Arbeit, die vor 7 Uhr morgens oder nach 5 Uhr nachmittags, oder die Arbeit, die auf Wunsch ausgeführt wird, zählt man den doppelten Tarif. Für alle anderen Arbeiten, wie Meinigen von Ofen, Kachelsteinen, Fabrik-Schornsteinen, Zentralheizungen und anderen Arbeiten, die im Tarif nicht angegeben sind, wird nach Vereinbarung gezahlt.

## Aus Tuchel

Tuchel. Der Mühlenbesitzer Ziwicki in Rudambühl bei Tuchel, dessen Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude vor circa zwei Monaten niederbrannten, hatte fünf Schafe zu einem Verwandten nach Prust, Kreis Tuchel, auf die Weide gegeben. Da die Tiere eines Tages von der Fütterung verschunden waren, nahm man an, daß dieselben gestohlen worden seien. Nach einigen Wochen kam jedoch eine Meldung aus Kamniz, daß die Schafe in der dortigen Forst bemerkt worden seien. Es gelang auch, zwei von den Tieren einzufangen, während die übrigen drei inzwischen derartig verwildert waren, daß ihnen nicht beizufommen war und dieselben jetzt erschossen werden mußten. Der angebliche Diebstahl hat sich auf diese Weise aufgelöst.



# Danziger Nachrichten

## So macht man sich gesund

Um die Früchte seiner Arbeit betrogen

Die Wohnungsabgabe muß auch von denen bezahlt werden, die selbst nicht wohnen. Schon aus diesem Grunde müßte man erwarten, daß mit diesen Geldern von den öffentlichen Körperschaften einigermassen rationell umgegangen wird. Aber das scheint nicht der Fall zu sein, wie aus folgender Begebenheit ersichtlich ist:

In der Gemeinde St. Pieschendorf (Kr. Danziger Niederung) hat ein Arbeiter Müller vor ungefähr vier Jahren ein 1800 Quadratmeter großes Gelände für den Preis von ca. 100 Gulden erworben, und zwar vom Kreisauschuß resp. von der Gemeinde.

Ein anderer Arbeiter G., der sich mit seiner Familie in der größten Wohnungsnot befindet, hat aus Mitteln der Wohnungsabgabe vom Kreis Danziger Niederung circa 2000 Gulden Baugeld bekommen, damit er sich ein kleines Einfamilien-Wohnhaus bauen kann.

Da der Arbeiter selbst kein Baugelände besaß, verpachtete er dieses Baugelände in der Größe von ca. 600 Quadratmeter von dem Müller zu erwerben. Müller gab ihm auch die Erlaubnis auf seinem Grund und Boden zu bauen und erklärte sich damit einverstanden, daß die Bezahlung des Baugeldes von G. später vorgenommen werden könnte.

Der Arbeiter G. hat nun ca. 10 Wochen, während welcher Zeit er aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge unterstützt wurde, an dem Ersetzen seines kleinen Häuschens gearbeitet, und zwar ca. 1098 Arbeitsstunden geleistet.

Als das kleine Häuschen ziemlich fertig war, verlangt Müller von dem Arbeiter G. für den Grund und Boden, auf dem das Häuschen steht, 300 Gulden.

Wohlgemerkt, Müller hat für ein Stück Land, das dreimal so groß ist, als dasjenige des Arbeiters G. an die Allgemeinheit 100 Gulden gezahlt. Für den dritten Teil dieses Landes hat er dreimal soviel Geld verlangt, was ein unverschämter und kraßbarer Wucher im schlimmsten Sinne des Wortes ist.

Der Arbeiter G. war nicht in der Lage, dieses Geld (300 Gulden) auf einmal aufzutreiben, und nun verkauft Müller das Land überhaupt nicht an diesen Arbeiter, sondern besetzt das neuverbaute Wohnhaus für sich mit Beschlag und erklärt es als sein Eigentum.

Der Arbeiter G. verlangt nun von diesem Menschen, der ehemals nicht genug auf die Kapitalisten schimpfen konnte, daß er ihm wenigstens, wenn er nun schon das Häuschen verliert, für 1098 Stunden den Bauarbeiterlohn zahlt. Doch auf diese Forderung hat Müller nur ein höhnisches Lachen.

Müller hat einen Arbeiter H., der ebenfalls unter der Wohnungsnot mit seiner Familie schwer zu leiden hat, überredet, ihm 200 Gulden Anzahlung auf das Gelände resp. Entschädigung für dieses Baugelände zahlen soll, dann werde er ihm die Wohnung in neuverbauten Häusern vermieten. Als Monatsmiete verlangt er von diesem Arbeiter 25 Gulden oder pro Jahr 300 Gulden.

Die Sache sieht jetzt wie folgt aus: Müller zahlt an den Kreis Danziger Niederung für die 2000 Gulden Baugeld 60 Gulden Zinsen pro Jahr. 200 Gulden läßt er sich Vorkauf für das Gelände zahlen und 300 Gulden nimmt er pro Jahr von dem neuen Mieter. Er verdient also an diesen 2000 Gulden, die er von der Allgemeinheit und damit von den Armen bekommen hat, nach Abzug von 60 Gulden Zinsen pro Jahr 240 Gulden.

So wird in der heutigen Zeit ein Mensch, auf Kosten der Allgemeinheit, Grund- und Hausbesitzer und betreut mit dem von der Allgemeinheit zu äußerst billigen Preis gewonnenen Gut einen geradezu verbrecherischen Wucher.

Ich habe die Ueberzeugung, daß hier die Anstaltsbehörde vollständig verfaßt hat, denn sonst könnte ein solches Geschick unter keinen Umständen eintreten. Soll Müller seinen Raub behalten dürfen?

R. L. S. K. o. w. s. k. i., Abgeordneter.

8 Jahre Verein für Einheitskurzschrift in Danzig. Der Verein für Einheitskurzschrift in Danzig feierte in den Räumen des „Kaffee Kontesko“ ein 8. Stiftungsfest. Der Vorsitzende, Abteilungsleiter K. A. H. i. e. n., hielt die Festrede. Er sprach über den „Einsatz der Einheitskurzschrift“. Ueberall sei ein festes, unaufhaltsames

Das mathematisch genau berechnete „Gespenster“-Stück des Norwegers untersteht sich von dem gefühlsmäßig spekulativen des Engländers aber auch noch dadurch, daß jenes eine harte Predigt, dieses eine (etwas aufgeschwemmte) Diskussion ist.

Diese Erkenntnisse sind nicht so wichtig wie die Strahlungen, die von einer solchermassen erfolgten Diskussion eine andere Erkenntnis reifen lassen. Wie denn? Etwa von dieser Art:

Wenn die Storchmutter ein krankes Kind hat, von dem sie weiß, daß es die große Reise im Herbst nicht machen wird, tötet sie es. Und dem Jungen den Jammer des Siechtums sparend, mit hartem Schnabelstich. So menschlich sind die Tiere. — Wenn der Arzt weiß, daß ein Kranker unrettbar verloren ist, so muß er ihn langsam und oft qualvoll dahinkerbrennen lassen, weil es das Gesetz bei hoher Strafe verbietet. So unmenschlich sind die Menschen. (Manchmal pfeift ein menschlicher Arzt auf den papierernen Paragraphen, manchmal; und riskiert für eine Wohltat seine Existenz.)

Hier liegt das Wesentliche dieses Flammenstückes. Maurice ist als Flieger abgestürzt. Mit gedrohenem Rückgrat trägt er fünf Jahre Helikopter des lebenden Leichnams. Aus dem Grabe seiner Kisten schreibt vergeblich der hinweisend ohnmächtige Leib nach dem fruchtlos höhnlich-blickenden seines Weibes. Was ihm Maurice nicht mehr geben kann, gibt ihm sein Bruder Colin, der es nicht geben darf. Durch gnadenloses Schicksal vertritt, wechselt die junge Frau zum Schwager hinüber und wird bald von ihm ein Kind haben.

Den Sünden liebt die Krankenpflegerin. Stellt ihre himmlische Liebe gegen die irdische der jungen Frau, und der Zusammenstoß erzeugt Haß. Macht aus der barmherzigen Schwester eine unbarmherzige, als sie entdeckt, daß Maurices Frau es mit dem Schwager hat.

Aber die um all dies weiß. Mutter Tabret, läßt verständig den Lebenden das Recht auf Leben und verweigert es auch dem Toten nicht für die Stunde der letzten Not, kurz vor dem letzten Wissen: das veriprogene Gift. Die Krankenpflegerin will Sühne für den von ihr erkannten Mord. Beschuldigt die Ehefrau. Und sinkt erkennend besüßigt, innerst gebrochen nieder vor der beichtenden Alten.

Es ist bei Sünden dieser Art weniger belanghaft, ihren einmaligen Kunstwert abzuwägen, als auf das Echo zu achten, das sie in uns wecken. Und das ist da. Die Sache geht uns an. Die Sache ist von brennender Gegenwärtigkeit. Denn in dem Augenblick, in dem wir uns für eine Mitter entscheiden, die bewußt ihren Sohn tötet, in diesem Augenblick

Vordringen der auch in Danzig amtlich eingeführten Einheitskurzschrift zu verzeichnen. Nach einer amtlichen Erhebung des Senats sei im verflochtenen Schuljahr an den höheren und Mittelschulen, der a. O. S. und höheren Handelsschule, der Technischen Hochschule, und den Berufsschulen insgesamt 1624 Personen die Kenntnis der Einheitskurzschrift vermittelt worden. Dazu kämen noch die zahlreichen Schüler der kaufmännischen Privatschulen, die Teilnehmer an den Anfängerkursen der Vereine usw. Allein der festgebende Verein konnte in den 3 Jahren seines Bestehens schon mehr als 300 Personen in der Einheitskurzschrift unterweisen.

## Der Pavillon wieder geräumt

Zoppot wollte die Einquartierung nicht behalten. Nach Danzig zurückgekehrt

Die komische und zugleich sehr ernst anmutende Benutzung des Regenschirmpavillons im Zoppoter Stadtpark durch das Ehepaar Fellschke aus Langfuhr hat heute morgen ein Ende gefunden. Zoppot war über diesen Zustand selbstverständlich nicht erfreut, und forderte Fellschke auf, seine Behausung zu räumen, hatte damit jedoch nur wenig Erfolg. Darauf wurde mit Danziger Behörden verhandelt, denn der unerwünschte Gast ist in Danzig beheimatet. Zoppot stellte sich auf den Standpunkt, daß Danzig für seine Unterbringung sorgen müsse. Die Danziger Behörden beizogen sich aus leicht erklärlichen Gründen durchaus nicht, dieser Forderung nachzukommen; mehrere Tage gingen die Verhandlungen darüber hin und her. Jede Behörde weigerte sich, die Kosten des Umzugs zu tragen.

Die Kurverwaltung Zoppot stellte schließlich an die Polizei den Antrag, das Ehepaar Fellschke mit ihrem Gepäck nach Danzig abzuschieben. Polizeibeamten teilten daraufhin heute morgen dem Ehepaar mit, daß ihm ein Wagen zum Aufladen der Möbel gestellt werde und daß heute der Pavillon geräumt werden müsse. Fellschke erklärte sich auch dazu bereit, zumal der Aufenthalt im Pavillon infolge der kalten Witterung schon ungemütlich geworden war. Der Wagen fuhr vor; das bisherige Hausat war bald auf dem Fahrzeug verladen. Von Danzig ging dann die Fahrt, und zwar nach dem Polizeiviertel in Danzig. Die Danziger Polizei soll nun dem Ehepaar eine Unterkunft beschaffen. Hoffentlich ist das neue Heim so beschaffen, daß Fellschke sich nicht wieder auf eigene Faust eine „Wohnung“ sucht.

Im Wollsweg in Langfuhr ist man durchaus nicht beirrt über den Umzug des Ehepaares. Nicht die Mitbewohner des Hauses machen den Tadeln das Leben unträglich, wie Herr F. behauptet, sondern umgekehrt soll es richtig sein. Herr F. soll der Eiferfrieser sein, wobei seine merkwürdigen Angewohnheiten nicht wenig dazu beitragen, Unruhe zu stiften. Hoffentlich bietet die neue Wohngelegenheit weniger Anlaß zu Auseinandersetzungen.

## Der Verein gegen den Alkohollismus kommt nach Danzig

Eine neue Tagung

Der Deutsche Verein gegen den Alkohollismus, der gemächte Flügel der deutschen alkohollischen Bewegung, hielt seine diesjährige Gesamttagung (verbunden mit mit Trinkerheilanstaltentagungen, Trinkerfürsorge- und Konferenzen, sowie Ausstellung gegen den Alkohollismus) in Frankfurt a. M., an der Staatsrat Dr. M a u e r - F a l l als Danziger Delegierter teilnahm. Die nächstjährige Tagung des Vereins soll auf Einladung des Senats in Danzig stattfinden.

## Öffentliche Belobigungen

Der Arbeiter Aloylius Schirach aus Danzig, Bleihof 5a, hat am 20. Februar 1929 den Schüler Rudi Rastan aus Danzig vom Tode des Ertrinkens im Nieselgraben unter eigener Lebensgefahr mit Mut und schneller Entschlossenheit gerettet.

Der Landwirt Herbert J o h n s aus Dammfelde, Kreis Großes Werder, der Polizeiwachtmeister Franz K m i d z i n s k i und der Schüler H e l m u t W o w e r e i t aus Kalkhof haben und zwar Herbert J o h n s unter eigener Lebensgefahr, am 12. Juli 1929 den Monteur Albert Tenke aus Kalkhof vom Tode des Ertrinkens in der Rogat mit Mut und schneller Entschlossenheit gerettet.

Der Senat bringt diese edelmütigen Taten mit dem Ausdruck der Anerkennung im „Staatsanzeiger“ zur öffentlichen Kenntnis.

muß uns vorher etwas umgeworfen haben. Muß etwas da sein, das größer, mächtiger, Älter, gerechter ist als das, was wir gemeinhin das „Recht“ nennen.

Wir stehen heute noch so tief im Verwesungsstadium der Tradition, daß uns jeder willkommen sein muß, der den alten Stall ausmistet, und sei es auch nur, daß er uns den Arm dabei stützt. Dieser Engländer tut das hier. Ist seine heilige Flamme vielleicht auch nur ein flüchtiges Strohflecken, so hat es uns doch für kurze Zeit den Wahnsinn der alten Welt beleuchtet. Gestimmungsstücke sind zur Stunde ebenso wichtig wie große Kunst.

Die Spielleitung Hanns D o n a d i s behandelt den edlen Schmarren mit vorichtigen Händen, kultiviert seine Töne, dämpft ihn aufs Kammerpielhafte.

Mrs. Tabret: Frieda M e g n a l d. Gerächtlos weht sie durch das Stück als Mutter der Barmherzigkeit; manchmal spricht sie etwas weinerlich, im Ton jener Abgefundenen, die in schweigendem Duldetum demütigt wurden und gütig und müde. Sie macht das wunderbar.

Eine Neuerscheinung ist Elisabeth G ü n t h e l. Wirklich durch Verhallenheit (die hoffentlich keine Bürgerlichkeit ist), mit echten Tönen, mit sinnvollen Gesten. Der Kranke, Egon B u d d i, ein tapferes armes Tier, sagt immerfort: „Resignation“ (Rente!) Luise S e i f i n g (Krankenschwester), sehr glaubhaft in Erscheinung, kann das Unsympathische der Rolle zwar nicht tilgen, aber doch mildern. Angenehm wirkt ein Arzt (Carl F ü r s t e n b e r g), wohlthuend durch überlegene Reife Ferdinand N e u e r t.

Das Haus scheint ergriffen. Bei seiner Zusammenfassung (Theatergemeinde) ziemlich auffallend.

W i l l h e l m O m a n k o w s k i.

Die modernste Bühne der Welt. Der Umbau des Münchener Stadttheaters, mit dem bekanntlich schon vor zwei Jahren begonnen wurde, hat durch den Beginn der Winterpielzeit eine neuerliche Unterbrechung erfahren. Man hofft jedoch, denselben 1931 fertiggestellt zu haben. München hat dann die modernste Bühne der Welt. Die neue Bühne wird als verstellbare Doppelbühne hergestellt, die außerdem eine große Hinterbühne hat, die durch einen eisernen Vorhang von der eigentlichen Spielbühne getrennt ist. Die ausnehmere Gesamtlänge der Bühnen wird sich auf 60 Meter belaufen. Auf zweien von den vier ziemlich gleich großen Bühnenflächen, die in zwei aufeinanderliegenden Stockwerken vorhanden sind, kann abwechselnd gespielt und auf den jeweils zwei freien die Dekoration aufgebaut werden. Die Gesamtsumme des Umbaus werden auf etwa 1 1/2 Millionen Mark veranschlagt.

# Uebler Mundgeruch

wirkt abtöndert. Mächtig gefärbte Zähne entstehen das schädliche Ansehen. Beide Zahnfleischleber werden oft schon durch einmaliges Waschen mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste „Chlorodont“ befreit. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wunderbaren Glanz, auch an den Zahnlücken, bei gleichzeitiger Vermeidung der dafür eignen konzentrierten „Chlorodont“-Zahnpaste mit geschäumtem Vorstößen, dauernde Zahnerkrankungen in den Zahnfleischräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Nur echt in blauweißer Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“, Ueberall zu haben.

## Letzte Nachrichten

### Subtoss im Saargebiet

Saarbrücken, 10. 10. (Privatmeldung). Auf der Papabteilung der Regierungskommission erschienen gestern nachmittag der ehemalige Gatte der Prinzessin Viktoria von Schaumburg, Alexander Subtoss, und bei um eine Anwartschaftsgenehmigung für das Saargebiet. Als Legitimation wies er neben seinem Namenpaß einen luxemburgischen Personalausweis vor. Außerdem hatte er eine Bescheinigung in Händen, daß er in einer Saarbrücker Bar als Wäzer angestellt werden sollte. Es scheint zweifelhaft, ob ihm, nachdem er bereits aus Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich und Luxemburg ausgewiesen ist, im Saargebiet Asylrecht gewährt werden wird.

### Kulttemperaturen und Schnee im Schwarzwald

Freiburg, 10. 10. Im Laufe des gestrigen Nachmittags sind die Temperaturen im Schwarzwald erheblich zurückgegangen. Gegen 6 Uhr erreichte das Quecksilber auf dem Feldberg (1495) 0 Grad. Es sank in der Nacht bis auf Minus 2,8 Grad. In den Abendstunden trat Schneefall ein. Heute morgen bedeckt eine Schneedecke von 2 cm die Spitze des Feldberges. Sie reicht bis etwa 1000 herunter. Auch in der Rheinebene gingen die Temperaturen in der Nacht bis fast an den Nullpunkt zurück.

## Das Lätzchen

Die Saisonarbeiter hatten den Tag über gearbeitet, und da stand ihnen der Sinn nach einem Lätzchen. Willi, auch Saisonarbeiter, wußte nicht recht, ob er auch schon frei hatte und fragte vorsichtig nach, ob er nicht auch in die Schullerwohnung gehen könnte, denn dort war der Ort, wo man sich nach des Tages Last und Plage amüsierte. Die Erlaubnis wurde gegeben, und Willi zog los, drehte sich munter im Kreise und — das gebrüt hat schließlich — eins dazu getrunken wurde auch. Die Laune stieg von Stunde zu Stunde.

Um 9 Uhr kam dann der Verwalter und sagte, daß für heute Schluss wäre — das passte aber niemand in den Kram, und Willi, der war schon gar nicht mit diesem plötzlichen Schluss einverstanden. Die frühesten Verammelten nahmen so etwas wie eine bedrohliche Haltung ein — und der Verwalter zog es lieber diesen Umständen vor, das Weiterzuziehen zu erlauben. Bald war alles vergessen, lustig ging es weiter bis 1 Uhr nachts.

Es ist nicht recht ersichtlich, weshalb der Verwalter gerade Willi und allein ihn wegen Hausfriedensbruchs anzeigte — jedenfalls glaubte Willi sich durch jenen Strafbefehl, der ihm eine Strafe von 30 Gulden andichtete, zu unrecht behandelt, und erhob Einspruch.

Während dem Einzelrichter stehen seine Chancen anfangs aber kaum günstig, denn der einzige Einwand, daß er gealldh habe, er könne auch weiterzuziehen, wird durch die eibliche Aussage des Verwalters, die betont, gerade Willi zum Schlussmachen aufgefordert zu haben, widerlegt. Schon will der Amtsanwalt seinen Strafantrag stellen, da fragt der Richter noch einmal, ob Willi doch nicht vielleicht im Irrtum gewesen sei und geglaubt habe, auch die Erlaubnis zu haben.

„Gut“, meint der Gutsverwalter, „es ist doch eine Sache. Nachdem ich es den anderen erlaubt hatte, kam er zu mir — gab mir gleich eine Ohrfeige und sagte: „Na ja, Kollege, wir sind doch alle Menschen!“

Die Situation ist durch diese Worte gerettet. Wo man jedoch noch ein hartes und ernstes Gesicht machte, schmunzelt ein verdecktes Lächeln... und Willi wird nach Antrag des Amtsanwalts auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Na ja, Willi, wir sind doch alle Menschen...

## Gruppen-Reisen zu den Kriegsgräbern

Das Mitteleuropäische Reisebüro G. m. b. H., Berlin, veranstaltet anlässlich der Totengeburtstage (Allerheiligen: 1. November, und Totensonntag: 24. November) Gruppenfahrten unter Führung zu den Kriegsgräbern nach Frankreich, und zwar nach Arras und Laon. Von dort aus werden die umliegenden Friedhöfe einzeln mit dem Auto erreicht. Als Dauer der Reise sind einschließlich Hin- und Rückfahrt ab Köln drei Tage vorgezogen. Bei Beteiligung ab zehn Personen würden die Kosten der Reisen nach Arras RM. 77, nach Laon RM. 78 in der 3. Klasse betragen. Diese Preise schließen die Bahnfahrt (Hin- und Rückfahrt), Unterkunft und volle Verpflegung ein. Steuern und Trinkgelder sowie die Kosten für den Reiseleiter ein. Alles Nähere durch: Norddeutschen Lloyd, Niederlassung Danzig, Hohes Tor.

Rokosverkauf des Städtischen Gaswerks. In der heutigen Ausgabe weist das Städtische Gaswerk, Abt. Gaswerk, darauf hin, daß die Inhaber von Rokosmarken dieselben zur Versteigerung bei der Rokoskasse des Gaswerks einreichen sollen. Es ist erforderlich, daß dieser Aufforderung von jedem Inhaber von Rokosmarken entsprochen wird. Außerdem wird am 1. November der Rokosverkauf wieder eröffnet. Bei der voraussichtlich eintretenden starken Nachfrage dürfte es sich empfehlen, die Bestellungen rechtzeitig auf die Wintermonate verteilt vorzunehmen.

## Wasserstands Nachrichten der Stromweiche

vom 10. Oktober 1929

Kraflau	am 8. 10. — 2,75	am 9. 10. — 2,73
Rawichost	am 8. 10. + 0,88	am 9. 10. + 0,93
Warcchau	am 8. 10. + 0,99	am 9. 10. + 1,01
Bloct	am 9. 10. + 0,87	am 10. 10. + 0,43
	gestern	heute
Zhorn	+0,23	+0,20
Forbon	+0,27	+0,24
Culm	+0,17	+0,12
Granden	+0,34	+0,29
Kurzebrad	+0,60	+0,55
Montauerhöhe	-0,07	-0,13
Piedel	+0,20	-0,26
	gestern	heute
Ditichau	—0,40	-0,47
Einlage	+2,26	+2,22
Schönemhörn	+2,43	+2,38
Schönau	+6,64	+6,62
Gulpenberg	+4,62	+4,58
Neuhorsterbuck	+2,00	+2,02

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Anzeigen: Anton Gortzen, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Spandhaus 6.

# Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schöner.  
Donnerstag, den 10. Oktober 1929,  
abends 7 1/2 Uhr:

Dauerkarten Serie III.  
Preise B (Duer),  
Zum 2. Male!

## Friederike

Engspiel in 3 Akten von Ludwig Berger  
und Fritz Böner.  
Musik von Franz Lehar.  
In Szene gesetzt und Tangarrangement  
von Adolf Wallber.

Musikalische Leitung: Kurt Sobor.  
Personen wie bekannt.  
Ende gegen 11 Uhr.

Freitag, 11. Oktober, nachm. 8 Uhr:  
Gedächtnisfeier für die „Theater-  
genossenschaft des Danziger“  
abends 7 1/2 Uhr: Dauerkarten Serie IV.  
Preise B (Duer), Zum 2. Male: „Mia-  
letta“, Duer in 4 Akten. Musik von  
Witold Górecki.

Sonnabend, d. 12. Okt., abds. 7 1/2 Uhr:  
Dauerkarten Serie III. „Mialetta“  
Preise B (Duer). Heute einstudiert!  
Der neue „Theater-Schwanz“ in 3 Akten  
von W. Neal und H. Berner.

## Loge Einigkeit

Neugarten Nr. 2  
Sonntag, den 13. Oktober, 8 Uhr  
**Lieder-Abend**

## Josef Eicken-Dreckschmidt

Am Flügel: Friedr. Reif Ribes  
Programm: Alle Gesänge, Lieder  
von Brahms, Schreker, J. Haas.  
(Zum ersten Male in Danzig.)  
Flügel Bülthner aus d. Magazin  
Gerh. Richter, Heil.-Geist-Gasse 126.  
Karten zu Gold. 4,50, 3,50, 2,50,  
Stichplatz Gold. 1,50 bei Hermann Lau,  
Langgasse Nr. 71.

## Uhren-Selteneres Angebot!!!

**LENZ HAUS- UND  
WANDUHREN**  
Schmiedep. 18  
Tel. 28870 20% Rabatt Teilzahlung

## Handarbeiten

Das gute Linon-Kissen 98 P  
Decke, 60/60 cm . . . 1.45 G  
Decke, 70/70 cm . . . 1.75 G  
Decke, 80/80 cm . . . 2.20 G  
Decke, 100/100 cm . . . 3.75 G

## A. Seider

Große Scharmachergasse

## Weine und Liköre

nur Langfuhrer Wein-, Likör-  
und Bierzentrale  
J. Steffan, Am Markt 111 - Telefon 41391

# Seidel's Konditorei und Café

Breitgasse 8 u. 9

## Oktober-Programm

### Parterre

Täglich morgens ab 11 Uhr bis nachm. 4 Uhr:

## Radio-Konzert

Rundfunkübertragung  
Berlin-Königsberg-Danzig  
nachmittags 4 Uhr bis 12 Uhr:

## Solisten-Quartett Hennig

### I. Etage

Allabendlich ab 8 Uhr abends bis 4 Uhr nachts:

## Gesellschaftstanz

Künstl. Vorträge und Gesangsbelegungen

Jeden Sonntag ab 4 Uhr nachmittags:

## Tanz-Tee

Jeden Freitag ab 4 Uhr nachmittags:

## Hausfrauen-

## Kaffeestunde

## Künstler-Kapelle Herbert

Conférence und Stimmungsmache: Herr André aus Wien

# Arbeiter- und Berufsbekleidung

in bekannt guten Qualitäten kauft  
jeder Handwerker und Arbeiter.

**Kaufhaus  
A. G. Stenzel**  
Fischmarkt 29-34

## Verkäufe

### 1 Gulden

wöchentlich erhalten 50  
Damen-, Herren- u. Kinder-  
Konfektion  
Einschüttungen, Gardinen,  
Simpeldecken, Tischdecken,  
Gabeldecken u. simil.  
Damen-, Herren- u. Kinder-  
Wäsche  
Strickkleider, Pullover,  
Sweater und sämtliche  
Strickwaren  
Herren-Schuhe  
Bettfedern  
Ritzstr. Graben 65  
Flureingang, Parterre

## Deutsche Qualitäts-

## UHREN



Uhren- und Gold-Reparatur  
auch Teilzahlung  
L. NIETZNER  
Lange Brücke Nr. 48

## Schuhe

Anzüge, Wäsche  
für 2 G. Wochenunter  
B. Cohn,  
Mathienbrücken 18

## Teilzahlung

bei Barpreisen auf  
Anzüge  
Mäntel  
für Damen u. Herren

Breit-98-gasse  
Kommissionshaus

# Baumwollwaren Wäsche- und Aussteuer-Artikel

# So billig daß jeder kaufen kann!

Prüfen Sie unsere Preise und Qualitäten und Sie werden finden,  
daß wir mit vielen Artikeln billiger sind als Firmen, die durch  
Riesen-Reklame den Eindruck der Billigkeit erwecken wollen

## Wäsche-Stoffe

Hemdentuch 80 cm breit, gleichmäßige, zart gebleichte Ware	78 P	Linon 140 cm breit, deutsche Qualit., für Laken geeignet	175
Makotuch 80 cm breit, für feine Leib- wäsche	115	Linon 135 cm breit, mittelfädig, für Bettbezüge	185
Spezialtuch 80 cm br., völlig appreturfreie, feinfäd. Hemden- tuchqualität, deutsch. Erzeugn.	135	Linon 160 cm br., vorzügliche Laken- ware	245
Linon 80 cm breit, sehr kräftige Gewebe	110	Körper-Barohent 80 cm breit, fein verkörpert und gut geraucht	185
Linon 80 cm breit, besonders stark- fädig	125	Züchen 80 cm breit, unbedingt waschecht	98 P

## Haushalt-Stoffe

Gläserntuch Reinlein., rot-weiß, 67x67, 175, blau-weiß	110	Kissenbezug 66x80, aus Wäsetuch	155
Küchenhandtuch 45x100, gestreift, leinenartige Ausführung	135	Kissenbezug 80x80, aus kräftigem Linnen	225
Gerstenkorn-Handtuch 45x100, zart gebleicht, gut im Gebrauch	150	Bettbezug Ipersonig, aus haltbarem Wäsetuch	550
Tischtuch gute Damastqualität, 140x160 475	390	Bettbezug Ipersonig, aus derbfädigem Linon	750
Kaffee-Decke 140x140	595	Bettlaken 140x200, gute Gebrauchsqualität	390

## Bettwaren

Inlett 80 cm breit, für Kissen-Einschüttung, feder- dicht und echt rot	390	Graue Federn prima Füllung, für Kopfkissen	525
Inlett 80 cm breit, für Kissen-Einschütt., daunen- dicht und echt türkisch rot	525	Weiße Federn sehr ergiebig und füllkräftig	750
Inlett 130 cm breit, für Deckbett-Einschüttung, federdicht und echt rot	690	Graue 1/2 Daunen ideale Füllung für Plumeaux und Oberbetten	975
Inlett 130 cm breit, für Deckbett-Einsch., daunen- dicht und echt türkisch rot	890	Weiße Halbdaunen feine, langflockige Qualität	1290
Inlett 116 cm breit, für Unterbett-Einschüttung, federdicht und echt rot	690	Garnierte Bettwäsche in gr. Auswahl, besonders preiswert	

## Damen-Wäsche

Taghemd mit Ballachsel, aus fest. Wäsetoff, mit Doppel- Hohlsaum garniert	195	Nachthemd Bubiform, aus solidem Hemdentuch	390
Taghemd Ballachsel, aus gutem Mako- batist, m. schön. Stickerei, 3,25	275	Nachthemd mod. Fasson, prima Wäse- tuch, mit Stickerei	495
Taghemd volle Achsel, aus gut. Wäsetoff, mit Stickerei und Languetten	280	Nachtjacke mit Kragen, aus gutem Wäse- stoff und Languetten	395
Hemdhosse aus festem Hemdentuch, mod. Form	390	Nachtjacke Körperbarchent, hochgeschloss., mit Languetten	525
Prinzengrock aus gutem Wäsetoff, mit reicher Stickerei	550	Herren-Nachthemd m. Kragen- rand und Geishaform, guter Wäsetoff, mod. garn.	590

Praktische u. elegante Wäsche  
für starke Damen  
stets reichlich lagernd

Kinder- und Backfisch-Wäsche  
in allen Größen,  
verschiedene Preislagen

# Walter & Fleck

## Große Nachtvorstellungen

# Die sexuelle Frage

(Hygiene der Ehe)

mit persönlichem Vortrag des Herrn Dr. Besser  
Langjährigem Mitarbeiter des Instituts für Sexual-Wissenschaft

## Das Sexualleben vor der Ehe?

Offene Worte an alle!

Was jeder vor und von der Ehe wissen muß!

Aus dem Begleitvortrag:

Nur das Wissen schützt vor Gefahren im Sexualleben —  
Richtige und falsche Aufklärung — Die sexuelle Not vor  
der Ehe und in der Ehe — Ehereform durch Eheberatung  
— Wirtschaftliche Not und Geburtenregulierung — ist die  
Abtreibung strafwürdig? — ist sie gefährlich? Wie kann  
man erreichen, daß die Abtreibung überflüssig wird? —  
Empfängnisverhütung als das wichtigste Problem der Zeit  
— Nicht auf die Zahl, sondern auf die Tüchtigkeit des  
Nachwuchses kommt es an.

## Der Film, den jeder sehen muß!

Unglückliche Ehen können vermieden werden!

Vorverkauf an den Theaterkassen ab 10 Uhr früh wird  
dringend empfohlen.

## Danzig

Freitag, d. 11., u. Sonnabend, d. 12. Okt., 10.30 Uhr  
Passage-Theater | Gloria-Theater  
Für Frauen | Für Männer

## Langfuhr

Montag, den 14. Oktober, 10.30 Uhr  
Simpalast | Kunstlichtspiele  
Für Frauen | Für Männer

Luxus-Lichtspiele  
Zoppo  
Dienstag, den 15. Okt., 10.30 Uhr  
Für Frauen

Kunstlichtspiele  
Neufahrwasser  
Mittwoch, den 16. Okt., 10.30 Uhr  
Für Frauen

Preise d. Plätze 1.-, 1.50, 2.- — Jugendliche haben keinen Zutritt